

35.

M. a. 19
1

Christy 00

2 M. 127.

pa
ca



La
Philosophie
de la Canaille

d. i.
Die

Sachsen-Philosophie /

Wie sich selbige bey dem gemeinen unverständigen Pöbel in ihrer Religion / item in Heyrathen / Hochzeiten / Kind-Tauffen / auff Handwercken. &c. &c. präsentiret.

Woben allewege etwas vernünfftigers angegeben und gezeigt wird.

Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt

Durch

Casper Melcher Balkern.

Im Jahr 1705.

La
Philosophie
de la Canaille

u
D
a
ti
g
te
a
g
li
m
h
n
E
g
g
te



La
PHILOSOPHIE
de la Canaille

Das ist

Schsen-Philosophie.

S hatten die Herrn Gelehrten ihre Lustbarkeit noch nicht geendiget / sondern es waren noch viele herrliche Inventiones zurücke / als eben die Fress-Glocke gelautet ward / und sie zur Tafel peremptoriè citiret wurden. Welcher Citation sie desto eher parirten / weil animus schon anderthalbe Stunde vorher in patinis gewesen / wiewol animus nichts in den ledigen Schüsseln zu essen gefunden / sondern eine gute weile vor der Tafel (oder vielmehr in der Küche) auffwarten müssen / ehe der Koch die Speisen angerichtet. Man hätte es auch schier an den lächerlichen Aufzügen merken sollen / daß animus ein wenig spaziren gangen / so gar enthusiastisch sahe es mit ihnen aus / daß man sich leicht die Rechnung machen konte / es müste eine grosse Abtraction ihrer Vernunft von dem cerebello vorgegangen seyn. Inzwischen kamen ein Hauffen gemeine Leute / die keine lateinische Nahmen hatten / und sich nicht wie die alten Römer in us
A ende

endeten / zugelauffen/ in Meynung sie wolten das
 Theatrum besteigen/denn sie dachten/ weil sie die
 Herrn allzumal in den Schüsseln gesehen / sie wä-
 ren schon lange vom Theatro herunter/und wä-
 re solches nun ganz ledig / daß sie es mit Recht /
 nach der Juristen-Regel : Quod nullius est, ce-
 dit occupanti, einnehmen könten. Aber als die
 Herrn von us herunter stiegen / mußten diese sich
 ein wenig lassen zurücke jagen / und kamen ihnen
 andere tolle Kerles vor/die aus der Küche kamen/
 und den Gelehrten das Muster daselbst abgesehen
 hatten. Denn sie waren in den Gedanken/ wenn
 es den Gelehrten recht wäre/daß sie in ihren besten
 Verrichtungen animos in patinis hätten / z. e.
 bey dem Actu Doctorali oder Magistrali, bey
 Commissionen / oder wol gar auf Reichs- und
 Land-Tägen/ so wäre es ihnen nicht mehr als bil-
 lich / machten derhalben ihnen wie die Affen alles
 nach / und weil es eben damals eine Hochzeit / wie
 auch eine Kindtauffe gab / kamen alle gebetene
 Gäste und Gevattern vor dem Actu auffgezogen/
 und hatten Schüsseln und Töpffe auf die Köpffe
 gesterpt / welches denn eine schöne Parade gab /
 und mit der Sache wunder schön concordirte.
 Ob sie nun wohl parat waren theils Braut und
 Bräutigam zur Kirche zu führen / theils bey dem
 Kinde zu Gevattern zu stehen/wolten sie doch erst-
 lich ihre Person/ wie sie giengen und stunden / öf-
 fentlich präsentiren. Es war artig anzusehen/daß
 sie die Köpffe ganz mit zinnernen Schüsseln ver-
 pans

panz
 dau
 zu sey
 gen s
 der S
 Gev
 zerfr
 Pfau
 leere
 Man
 gena
 dab
 euch
 und
 tus
 gew
 nich
 Co
 Sp
 red
 nai
 nich
 mu
 ste
 ein
 sey
 M
 m
 m
 n

panzer und behangen / wie mit eisernen Sturm-
 Hauben / daß sie vermeinten hieb und schußfrey
 zu seyn / wenn es etwa bey der Hochzeit Ohrfeis-
 gen setzen würde / oder beym Exorcismo, wenn
 der Teufel vom Kinde aussehret / er einen von den
 Gevattern aufn Hals springen und ihn ein wenig
 zerkrassen sollte. Etliche vermeinten sie hätten dem
 Pfarrer die Braut-Suppe gebracht / daß sie die
 leeren Schüsseln wider zurück brächten. Der
 Marschall mit einem bunten Stabe / (Hanswurst
 genant) sieng seine Oration also an: Wir treten
 daher ohn allen Spott / ein guten Tag den geb-
 euch G. D. / Ein guten Tag eine fröhliche Stund /
 und laß euch alle frisch und gesund 2c. Ein Litera-
 tus Philalethes, der zwar auch auf dem Theatro
 gewesen / aber nicht mit gespielt hatte / und
 nicht mit zur Mahlzeit gieng / weil er kein
 Salz noch Eßig essen wolte / sahe dieses
 Spectacul mit an / und sagte: Gehet da einen
 rechten natürlichen Aufzug der Religion de la Ca-
 naille! Dieses Vöbelvolcks Religion bestehet in
 nichts weiters als in Fressen und Sauffen. Es
 muß alles befreffen seyn von der Geburt an bis sie
 sterben / es kan kein Kind getaufft werden / so muß
 eine Fresserey einen / zwey oder drey Tage dabey
 seyn / oder es stehet bey ihnen kein Stecken recht.
 Nach volbrachten sechs Wochen / wenn die Frau
 mit dem Kinde zur Kirchen gehet / so kömpts aber-
 mahls auf eine Fresserey an / zwey Tage frißt
 man bey einer Verlobnis / vier oder fünffe bey ei-
 ner Hochzeit / und wie wolte ein Todter in der

Erde ruhen können/ wenn beym Begräbnis nicht
 gefressen und gefossen würde. Wenn ein Fürst
 diese Fressereyen abschaffet/ so heulet alles Noth
 und Wasser/ und dencket das gemeine Volck/
 man wolle eine Reformation in der reinen Luthers
 rischen Lehre anfangen. Wenn eine arme Hure
 täuffen läffet/ die gleichsam vom Galgen geschnit
 ten/ so muß ein Mahlzeitigen dabey seyn/ solte
 sie gleich den Noth vom Leibe verkauffen. In
 gemein wird die Tauffe von vielen bis auf den drit
 ten/ vierden und fünfften Tag/ ja öftters ganz
 her acht Tage nach der Geburt des Kindes aufge
 schoben bios daß man nit zuschicken auf die Fresse
 rey fertig werden könne. Indessen kriegt das Kind
 seine grosse Augen/ und siehet aus wie ein Wech
 selbalg. Wenn Hans Hacks bey dem Priester
 die Tauffe bestellet/ so spricht er Guten Morgen
 Herr! (der Priester) Gott danck euch/ was
 bringt ihr guts? H. H. Je was sol ich brenge/
 es gibt mir gar arschelinge/ Pr. wie so? H. H.
 Je da hat mich ein klen Mägden aufgejagt. Pr.
 was vor ein Mägden? H. H. Ihr werdet's wuhl
 zu sehen kriegen. Pr. Warum laßt ihr euch dem
 von einem Mägden jagen. H. H. Es hat sich
 wuhl/ wenn ichs gewust hätte/ so wäre ich nicht
 heim geblieben. Aber meine Frau die ohle Rachel/
 hatte sich um ganze 6. Wochen verrachnet/ da ha
 ich nu die kleine Bels-Körbe/ und ha wedder Mahl/
 noch Fleesch/ noch Bier dazu. Pr. Pfin schämet
 euch/ ihr müßet so nicht reden/ wie? ist denn wahr/
 habt

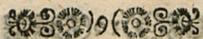
habt ihr eine junge Tochter. H. H. Je was denn
 ich armer Mann / ich wees meinem Leibe keinen
 Rath / wie ichs in aller Welt anfangen wil. Hab
 ich einen Groschen im Hause / so hat ihr ein
 Schelm. Gott verzeihe mir meine Sünde / wemms
 doch nur im ersten Bude erstickt wäre / ich wees
 in aller Welt nicht wo ich wil zum Zeuge kommen.
 Pr. Zum Zeuge? Was brauchet ihr denn dazu /
 betet ihr ein andächtig Vater Unser / vor das an-
 dere lasset mich sorgen. H. H. Ja Herre / ihr habt
 gut scheren / wenn nicht mehr dazu gehörte zum
 Tanke / denn ein paar neue Schuh. Pr. Ich re-
 de nicht vom Tanke / ich frage / ob ihr euer Kind
 wollet tauffen lassen? H. H. was denn? Darum
 kom ich so her. Pr. Nu setzt euch nieder. H. H.
 (außerhalb des Cabinets) Herr ich siße schon. Pr.
 Ich kans euch ja nicht an den Augen ansehen / daß
 ihr das Kind wollet tauffen lassen / denn ihr habt
 schon eine Viertelstunde mit mir geschwazet / und
 eine Viertelstunde da stockstill geseßen / und kein
 Wort von der Tauffe erwehnet. H. H. Ich dach-
 te der Herr wäre gelahrt / er wüßtes besser / als
 ichs sagen kan. Pr. Was denn? Daß ihr wollt tauf-
 fen lassen? Aus euren Reden kan ichs nicht ab-
 nehmen / ihr wollet Bier / Fleisch / Kuchen und
 dergleichen Dinge haben / die findet ihr bey mir
 nicht / ihr müßet weiter gehen. H. H. Nach
 Biere hab ich schon gefraget / aber der Mann wil
 mirs nicht borgen / ob ich ihm wohl Anweisung
 aufs Paten-Geld gegeben. Beym Koch bin ich
 auch

auch schon gewaschen/ aber er sagte was er bey mir
 scharen sollte/ ich möchte erst ein Kalb schaffen/ ich
 würde gewiß die ohleKäse schlachten wollen. Wie
 ich nach dem Kalbe fragte/ da wiesen mich die
 Bärenheiter in die Schencke/ da würde ich eins
 finden/ Was Kniertemen hätte ja gestern Abend
 gefälbert. Pr. So so/fehlet euch denn sonst nichts?
 H. H. Ach ja/ ich hab auch noch keine Pflaumen
 zum Zugemüse. Gestern Abend wie ich aus der
 Stadt gieng hatte ich ihr ein ganz Pfund einge-
 marckt/ da wolte ich unterweges eine kosten/ da
 schmackten die Dinger so gut/ da hab ich sie su alle
 nach einander heraus gelangt/ es kostet mich doch
 das meiste. Wags thun/ sie mögen einmahl
 Hirsenbrey frassen. Pr. Ich bins zu frieden/ aber
 hört einmal/ was seyd ihr vor ein Mann/ daß ihr
 erst an alle Orte lauffet/ ehe ihr zu mir kompt? Es
 muß euch gewiß nicht viel an der Tauffe gelegen
 seyn/ ihr würdet ja sonst zu aller erst/ so bald Gott
 eurer Frauen geholffen hat/ darnach gegangen
 seyn. H. H. Ja werlich/ es wäre eine brave
 Kindtauffe/ wenn ich nichts dazu hätte/ es müste
 wohl Hund und Käse dabey verhungern. Pr. Ihr
 seyd ein rechter Grobianus, wenn ihr euer Kind
 auch so schön ziehet/ wie ihr gezogen seyd/ so möch-
 tet ihrs lieber ungetauft lassen/ ihr alter Narr
 seyd getauft/ aber man siehet euch warlich keine
 Tauffe an/ ihr suchet wie ein Lands-Knecht/ und
 wünschet/ daß euer Kind im ersten Bade erfossen
 wäre/ daß ihr nur nicht dürfftet nach Biere/ Fleisch
 und

und
 wird
 chen
 fallen
 che w
 den n
 stet il
 habt
 wide
 du v
 mein
 lang
 was
 ten
 ich v
 das
 neh
 neh
 es
 de/
 Zh
 18
 den
 ner
 au
 W
 ste
 ch
 E
 W

und Fischen zc. lauffen. Ich dencke immer / es
 wird euch gangen seyn / wie Eulenspiegeln / wel-
 chen die Paten nach der Tauffe lieffen in Dreck
 fallen / ich dürffte euch bald aus den Kirchen-Bu-
 che wider austreichen / wenn ihr nicht anders wer-
 den wollet. **H. H.** Das wäre mir racht / so mü-
 sset ihr mir ja das Tauff-Geld / das ihr gekriegt
 habt / auch widergebe / ich dencke ehe ihr mirs
 widergebt / ihr lasset mich wohl stehen. **Pr.** Daß
 du verdammt werdest mit deinem Gelde / daß du
 meinst / Gottes Gabe werde durchs Geld er-
 langet / sagt Petrus. Es ist wohl der Mühe werth
 was ihr mir gebet / möchtet ihrs doch wohl behal-
 ten / wenn ihr nur fein thätet nach eurer Tauffe /
 ich wolte euch noch Geld zugeben. **H. H.** Nein
 das begehre ich nicht / wenn ich Geld von euch
 nehme / so müste ich tanzen wie ihr pfeiffet / ich
 nehme kein Geld auf die Hand. Aber ihr meint
 es verlohne sich nicht die Mühe mit dem Taufgel-
 de / es kostet einen gnug. **Pr.** Was kostets denn?
 Ihr gebt mir 3. Groschen / und dem Schulmeister
 18. Pfennige / und damit holla. **H. H.** Je ja
 der Herr ist ein braver Rechenmeister / ich wil ei-
 nem 12. Thaler geben / der mir die Kindtauffe
 ausrichtet / daß ich vor nichts sorgen darff. **Pr.**
 Wenn ihr mir folget / so solls euch gar nichts ko-
 sten / und die 12. Thaler könnet ihr besser brau-
 chen. **H. H.** Das wäre der Teufel. **Pr.** Was
 Teufel / müßet ihr ihn denn stets im Maule haben.
 Aber sagt mir nur / wolt ihr mir folgen / so sol es
 euch

euch nichts kosten. **H. H.** Was solt ich nicht folgen wollen? **Pr.** Nun so gebt mir die Hand drauf. **H.** Ich hab meine Patschhand heute noch nicht gewaschen. **Pr.** So habt ihr gewiß auch heute noch nicht geberet. **H.** Ich weiß Mein siele nicht man weiß viel wo einem der Kopff stehet/wenns einem so arscheling gehet. **Pr.** Laßets recht gehen / und folget mir / wolt ihr es thun? **H.** Ja doch / ihr hörs so wuhl. **Pr.** Nu so laßet euer Kind morgen geliebts **Gott** tauffen / und kehret euch an keinen Schmauß. **H.** Das wäre mir recht. Was würden die Leute sagen? Ich dürffte mich nicht sehen lassen / sie würden sprechen / Ich wäre ein rechter Hungerleider / und gönnte keinem Menschen ein Bissen Brot. Ich nehme das Pasten-Geld so hin / und wischre das Maul / da müßten meine Gäste in die Schencke gihn / und müßten sich lassen ein paar weiche Eyer sieden. Ich muß und sol ein Mälztgen ausrichten / und solte ich ein Acker oder dreye versehen. **Pr.** Ich dachre ihr wollet mir folgen / nun trettet ihr wider auf die Hinterfüße / was mache ich denn mit euch? **H.** Ich folgeth allen billichen und Christlichen Dingen / aber ich bitte der Herr verschone mich damit. **Pr.** Das ist billich und Christlich / daß ein Kind den andern oder dritten Tag nach seiner Geburt getaufft wird / und euer Kind ist schon am Montage jung worden / und ist heute Mittwoch / ihr hättets heute sollen tauffen lassen / ihr seyd schon straffwürdig. **H. H.** Was kan ich davor / war



warum hat sich meine Frau verrechnet. Ich gebe euch das eare davon/so muß ich auch meinen Willen haben. Pr. Das müßet ihr wohl lassen/ ihr müßet der Kirchen-Ordnung folgen/ ich muß auch folgen/ was seyd ihr besser als ich? Ich wil euch noch wohl was anders schwagen/ hört könt ihr lesen? H. H. Ja ich kan ein bißgen lesen/ su ein Evangelgen. Pr. Wenn ihr ein Evangelium lesen könnet/so könnet ihr auch dieses lesen. Sehet da/das ist die Kirchen-Ordnung. Lieber leset mir das. H. H. Die Gastereien bey den Kindtauffen in Städten und auff den Dörffern/werden hiermit aus gnugsamen erheblichen Ursachen gänglich verboten. Wer dawider thun oder handeln wird / soll deswegen ernstlich gestraffet werden / dargegen auch das also genante Patengeld und andere bißher gewöhnliche Geschenke gänglich abgeschaffet seyn sollen/ bey Vermeidung ernst-willkürlicher Bestrafung. Pr. Sehet da / wenn ihr das in acht nehmet / so seyd ihr aller Sorgen loß / und könnet wol noch heute tauffen lassen. H. H. Ey das gehet unmöglich an / heute schlachten wir / morgen bazcken wir / ich muß auch morgen / wenn ich Geld auff Acker kriege/ noch einmahl in die Stadt reiten / vor Frentags wird nichts drauß. Ich habe fremde Gevattern/ die können nicht ehe kommen.

Pr. Sol denn unser Herr Gott auff euch warten/
 bis ihr mit allen euren Dingen fertig seid? so höre
 ich wohl es ist euch kein Dienst/ wenn es geschehe/
 ehe gebacken und gebraten ist/ gleich als gebörete
 vornehmlich brauen / bücken und braten dazu/
 welches doch Christus nicht bedacht hätte / da er
 die Tauffe eingesetzt / brauchte also eurer guten
 Verbesserung. Aber der Kämmerer der Königin
 Candaces in Moehrenland in der Apostelgeschich-
 ten in 8. Cap. dencket auff keinen Schmauß bey
 seiner Tauffel/ ob ers wol besser zu bezahlen hatte/
 als ihr und eures gleichen / sondern spricht flugs:
 Siehe da ist Wasser/ was hinderts / daß ich mich
 tauffen lasse? Ihr meinet ihr müisset frembde Ge-
 vattern haben / damit ihr nur eine Fresserey an-
 stellen dürffet / so wolt ich / daß ihr sie müisset 20.
 Meilen herholen / damit euch was rechtes darauf
 gienge. Habt ihr nicht Leute vor der Thür? Wo
 sie sonst essen / können sie izt auch essen. H. H.
 Es wäre um die Gevattern gut / aber wie würde
 es denn stehen / wenn ich den Herrn Pfarrer und
 den Herrn Schulmeister nicht zu Gaste bäte?
 Ihr würdet mir böse Brieffe nachschreiben/ oder
 ich müste euch die Malzeit bezahlen. Pr. Vor
 mich bin ich gut / aber vor den Schulmeister kan
 ich nicht gut seyn. Ich wil meinen Kuchen gerne
 entbehren/ ein ander thue auch also/ so ist die Sache
 richtig. H. H. Ey es ist doch nicht fein / wenn
 der Priester nicht dabey ist. Pr. Freylich istz nicht
 fein / denn es ist eine Anzeigung / daß ihr Leute es
 bey

bey Gastereyen so garstig treibt/ daß kein ehrlicher
 Priester bey euch bleiben kan. Die Schencke ist
 eure Univerſität, Börſe und alles / da lernet ihr
 ſolche ſchöne Dinge/ und wie ihrs in der Schen-
 cke treibt / ſo macht ihrs auch allenthalben wo ihr
 ſeyd/ und es wäre kein Wunder / daß die Wöch-
 nerin mit dem Kinde müſte aus der Stuben lauff-
 ſen vor euren Grobianus. Händeln/ pralen/ zanz-
 cken/ ſchrauben/ jauchzen und thurrieren/ Danck
 habt ihr Kerl / daß ihr uns Priestern ein ſolch Pri-
 vilegium abeundi gebt. Es iſt ja nicht anders/
 als wolket ihr die Tauffe rein wider ausſtilgen/ und
 das Kind zu eurer Religion mit Bier und Tobac
 einweihen / daß es ſein bald/ des Dinges gewohn-
 nen ſolte. Sagt man euch was/ ſo kompt ihr mit
 eurem Glaubens. Artikel aufgezoget: Kurzweile
 muß ſeyn/ aber ich kan den Spruch von der Kurz-
 weile nicht in der Bibel finden / daß aber Erbar-
 keit ſeyn muß / das finde ich wohl. Ja ſagt ihr/
 die Priester wollen alles verdammen / alles ab-
 bringen / ſie gebmen niemand keine Freude nicht.
 Erlaubet man euch aber einen Finger / ſo nehmet
 ihr die ganze Hand / und wiſſet keine Maſſe zu
 halten. H. H. Wer nicht erbar iſt / und loſe
 Handel anfängt / den wird die Obrigkeit wohl
 ſtraffen/ deſwegen muß man nicht alles verbieten/
 und das Kind mit dem Bade ausſchütten. Pr.
 Ja es iſt bald geſagt / aber höret doch / wenn eine
 ganze Stube voll Flegel wäre / welcher wolte
 den andern verrathen? Denn ihr haltet eure Eſels-
 Poſt

Wollen vor keine Sünde / sondern dencket / wenn
 ihr nur sagen könnet: Kurzweile muß seyn / ihr
 hättet euch statlich verantwortet. Soll die Obrig-
 keit in allen Kindtauff-Häusern im ganzen Lande
 Puffteher bestellen? Wolt ihr sie besolden? O-
 der wolt ihr gut davor seyn / daß sie nicht mit allen
 Flegeln durch die Finger sehen / und mit machen?
 wo wil man in allen Lumpen-Dörffern verständi-
 ge / gerechte und aufrichtige Leute hierzu finden?
 Darumb ist wol das Beste / wir kommen der
 Sorge auf einmahl ab / und lassen die Tauffe so
 lange ohne Gastereyen seyn / so lange sie mit Gas-
 tereyen gewesen. H. H. Gott saget aber / Ihr
 solt nichts dazu thun / und solt auch nichts davon
 thun / wir wollens immer bey den alten Löchern
 lassen. Pr. Ihr dummet Mensch meiner doch wol /
 Gott habe den Schmauß bey der Tauffe einge-
 setzt / und es wäre von Anfang des N. Testamen-
 tes also gehalten worden / daß ihr so steiff und fest
 darüber haltet / als wenn es die ewige Seligkeit
 anbetreffe. Hätte man solche alberne Dinge
 nicht dazu gethan / so dürffte man sie izt nicht da-
 von thun. Eben deswegen sol mans abschaffen /
 weil ihr und eures gleichen mehr drauff haltet / als
 auf die Tauffe selbst / und es gleichsam vor ein
 wesentlich Stuck / der Tauffe ausgebet / da es
 doch damit nichts zu thun hat / und eine Sache
 ist / die man thun und lassen kan. Nun wie ist
 denn / habt ihr euch bedacht / seyd ihrs zu frieden /
 daß das Kind morgen getaufft wird? (Er kratzt sich
 im

im Kopffe) H. H. Nein/ uffn Freytag/ ehe kan es nicht seyn. Pr. Warum nicht? H. H. Ich habe noch kein Geld / ich muß erst ins Ampt gihn/ und einen Consens holen / Hans Grobewil mir das Geld uffn Acker nicht eher zahlen / bis er den Consens hat. Pr. Ihr müchtet ja da bleiben/ der Amtman gibt euch keinen Consens zu solchen Ausgaben die die hohe Landes Obrigkeit verboten hat. H. H. Das wäre ein schöner Trost vor mich armen Mann. Pr. Freylich ist es ein Trost/ denn so behaltet ihr jaden Acker/ und die Tauffe wird gleichwohl verrichtet. H. H. Ich habe die Brieffe von so einer Bettelmanns Tauffe. Pr. Es ist nicht mehr als eine Tauffe / so wohl bey eines Keyfers Kinde / als bey eines Bettlers Kinde / ihr soltet euch schämen solche Reden zu führen. Machtet fort / ich muß das Kind ins Kirchen-Buch schreiben. Wie wolt ihrs heissen lassen? H. H. Ich wolte es lassen Trinitatis heissen. Pr. Ihr seid nicht klug/ es heisset kein Mensch auff der Welt als so. H. H. Das wäre schlimm/ es heissen ja ein hauts fen Sontage so. Pr. Euer Kind ist ja kein Sontag. H. H. Nun so weis ichs nicht. Herr ihr mücht Raum lassen / ich muß erst hein gehen/ und meine Frau fragen. Pr. Nun gehet hin / und komt bald wieder. Mons. Philalthes hätte so fort geschwast/ und den schönen Dialogum continuiret/ wenn nicht eben der Edelman des Orts/ samt den Pastore loci dazu kommen / deren jener einen Advocaten mit dem grossen Maule / dieser aber

aber seinen Herrn Confratrem auffm Theatro
 gesucht / die aber beyde schon herunter / und wie
 oben gedacht / in patinis waren. Sie blieben
 ein wenig stehen / und sahen dem Carneval mit
 zu. Der Edelmann / einer von Dieffneste fand
 ohngefehr seine Hausmagd auffm Theatro, die
 er nicht gekant hätte / wenn sie sich nicht hätte zu er-
 kennen gegeben / denn die Carnevals-Brüder hats
 ten ihr die Haube abgerissen / und weil sie kurz
 vorher den Juden ihre Haare verkauft / stund sie
 im kahlen Kopffe / welches artig anzusehen war.
 Und weil die Bauren gewohnter waren / wenn sie
 dem Juncker das Weisse im Auge sehen konten /
 die Hüte abzunehmen / ward er gewahr / daß sie
 alle ihre respectivè Kloströpffe / Suppenmäpffe
 Pastetenschüssel / und Commentgen vor ihm ab-
 genommen / er sahe sie recht eben an / und observir-
 te / daß ihnen das klare Blut hinter den Ohren den
 Nacken herunter flos / und hÿreten doch nicht auff
 sich hinter den Ohren zu kräsen / daß sie aufsahen /
 wie die Hunde / denen die Fliegen im Sommer die
 Ohren halb abgefressen. Einer unter ihnen hats
 te Kindtauffe aufgericht / und (wie er klagte) nicht
 so viel dran gehabt / daß er ein paar Leinwand-
 strümpffe davon bekommen. Der andere hats
 te Hochzeit gehabt / und grosse Schulden gemacht /
 daß ihn die Creditores täglich mahneren / daß er
 sich vor der neuen Jungfrau / bey welcher er sich
 sehr reich aufgegeben / schämen mußte / wie ein
 Hund. Der dritte hatte Gevatter gestanden /
 und

und das Patengeld bey seinen Herrn geborgt/musste nun anderthalbe Woche umsonst arbeiten. Der vierdte hatte 3. Acker mit Getreyde wegen der Kindrauffe versetzt/wolte sie nach volbrachten Schmauß vom Patengelde 2c. wider einlösen/weil es aber nicht zulangen wolte/ musste er mit Schmerzen ansehen/das sein Nachbar die Früchte an Zinses stat aberndtete. Daher kam das greuliche Kraken und Schinden hinter den Ohren/ ich glaube wenn sie sich nicht ein wenig vor dem Herrn Pfarrer geschämet hätten/sie hätten nicht ehe auffgehört zu schinden mit ihren Krallen/ bis man den blossen Hirnschedel gesehen hätte. So gehets solchen Leuten/sagte Philalethes, die jedermanns Narren und Affen seyn/ und sich nicht nach Gotteswort und der Vernunft/sondern nach den Leuten richten/ womit sie in der That die elendesten Sclaven sind. Mann höret ja allenthalben sein blaues Wunder/ wie sich die Leute in Sorgen/Schulden und Schoden setzen/wegen der überflüssigen Unkosten bey Hochzeiten und Kindrauffen. Keiner wil sich lappen/ noch andern etwas nachgeben/sprechen/ zu Ehren sol man nichts sparen/ d. i. zu Ehren soll man ein Bettler werden. Auch gemeine Leute/ die nichts haben/ als was sie mit der Sense/ oder mit dem Flegel erwerben/ verthun oft so viel in einer Tauffresserey/ damit sie Weib und Kind ein viertel/ oder halb Jahr hätten erhalten können. Bey manchem Kinde wird mehr verfressen und versoffen/ wenn es gekauft

tauft wird/ als es bey seiner Aufstättung bekömt.
 der Schantz darff nicht nachbleiben/ und solte
 Acker und Wiese/ Hofen und Hemde auff ein
 mahl fort. Wie nun der Kindersegen bey ar-
 men Leuten sich gemeiniglich reichlich findet/ also
 haben sie solches selbstgemachten Unglücks auch
 am meisten. Darnach heists: Die Contribu-
 tion hat uns zu armen Leuten gemacht/ Sie wol-
 len aber nicht mercken/ daß sie sich durch solche
 Berthuligkeit selbst in doppelte und dreyfache
 Contribution setzen/ und ihre selbst eigene Plaz-
 ser und Exquirer sind. Wenn nun Fürsten
 und Herrn alles gehen lassen wie es gehen/ was
 wolte endlich drauff werden? Mancho meinen/
 man solte es nur den Armen verbieten solche über-
 mäßige Gastereyen aufzurichten/ und die Reich-
 chen damit verschonen: Denn was schadet dem
 Reichen ein Auge? Aber es ist eine grosse prä-
 dentia politica, wenn die Gesetze in dergleichen
 Dingen gleich durch gehen/ und keinen Unters-
 cheid machen. Denn die Leute sind gar unter-
 schiedlich gesinnet: Mancher wil nicht gerne vor
 arm gehalten seyn/ ob er wohl wenig zum besten
 hat; Hingegen wil mancher nicht gerne vor reich
 angesehen seyn. So muß den der Reiche des
 Armen/ und der Arme des Reichen mit genießten/
 damit keiner verrathen oder beschimpffet werde.
 Nehmlich/ damit der Arme nicht Ursache habe sich
 reich zustellen/ indem er mehr pralet und drauff ge-
 hen läffet/ als er in Vermögen hat/ so muß der
 Reich

Reich
 viel v
 zeit g
 Reich
 muß
 mit il
 Arm
 wohl
 gen d
 hen/v
 arm
 thum
 und k
 rüme
 let a
 trage
 Chri
 lech
 Mor
 abge
 ben/
 ren k
 Sur
 garf
 der E
 gehe
 nes
 solch
 ich
 deru

Reiche sich arm stellen / und thun / als ob er nicht so viel vermöchte / daß er seinen Gevattern eine Malzeit geben könnte. Und im Gegentheil / damit der Reiche disfalls keine Armuth fingiren könne / so muß der Arme sich reich stellen / das ist es muß mit ihm nicht das Ansehen haben / als ob er aus Armut kein Auffinahl zc. gebe / sondern ob ers wohl thun könnte / dennoch dieses aus Respect gegen die Geseze unterlasse. Muß also einem gehen / wie dem andern / daß man nicht wisse / wer arm oder reich sey / daß keiner mit seinem Reichthum den Armen zum Prajudiz pralen könne / und keiner seiner Armuth wegen den Reichen hie rinnen nachgebe / noch geringer sey. Dahin zielet auch Paulus Galat. 6. wenn er spricht. Einer trage des andern Last / so werdet ihr das Gesez Christi erfüllen. Der von Tieffnest sahe Philalethen an / wie die Kuh ein neu Thor / und sprach Monsieur, er solte einen excellenten Prediger abgeben / ich wolte ihm heute eine Vocation geben / wenn er meine Bauern in diesem Stück bekehren könnte. Sie sind so voller Irthümer / wie der Hund voll Flöhe / und halten über solchen alten garstigen Gewohnheiten / wie die Geistlichen über der Formula Concordia. Es kan nicht anders gehen / antwortete Philalethes, wenn die Leute seines legum nicht verstehen / und ihnen niemand solches erkläret. Was mich anlanget / dancke ich zwar unterthänig vor die angebotene Beförderung / weil ich aber Theologiam nicht studiret

B

ha

habe / kan ich solche nicht quoad formale anneh-
 men / quoad materiale aber möchte ich diese
 Charge eben nicht abschlagen. Wolten sie mir
 eine Besoldung ausmachen / so wolte ich mich in
 die Amptsstube setzen / und den Bauern alle Bez-
 richtstage so viel vorpredigen / daß sie die Kirchen
 und Polliceyordnung nicht mehr verfluchen sollen.
 Mit Zwang ist's allein nicht aufgerichtet. Inven-
 tā lege inuenta est fraus legis. Wenn den
 Bauern verboten wird / sie sollen nicht mehr als 2.
 Fische Gäfte bey Hochzeiten speisen / so sterpen sie
 ein Faß um / legen eine Thür trüber / und mach-
 ens so gut sie können / speisen gleichwohl 10. bis 12.
 Personen drüber / und heißt doch sie hätten nur 2.
 Fische. Wird verboten / sie sollen nicht mehr als
 3. Gerichte speisen / so legen sie zwey oder drey
 Braten in eine Schüssel. Denn sie bleiben fest
 bey den klaren Worten wie Eulenspiegel. Dieß
 nest und Philalethes waren gar wohl mit einan-
 der content und singen schon an wegen der Besol-
 dung zu accordiren, als sie unversehens durch einen
 unversehenen Tumult verstöret worden / daß sie
 alle zulieffen zu sehen was da wäre. Unter den
 Hochzeigästen beranden sich einige auß der näch-
 sten Stadt kommende lecker Mäuler utriusvis
 sexus, (ich hätte bald mich verschnappt / und ge-
 sagt / utriusque sexus das wären Zwitter gewesen)
 Diese sündten auffm Theatro und hatten Maul-
 affen feil / weil sie nun die Mäuler angelweilt auff-
 gesperrert / als solten ihnen gebrähtene Tauben hi-
 nein

nein fl
 betrac
 wiese
 liche a
 hen /
 Denn
 gar de
 formi
 Spei
 mit n
 afficir
 die K
 virile
 das
 künste
 müste
 laleth
 nitali
 sie mi
 hilfft
 ihress
 und il
 chen ?
 vor d
 es ist
 sen ja
 es ihn
 Hung
 den st
 Dar
 101

mein fliegen/ konte man ihnen alles drinnen recht
 betrachten/wie es von Natur geschaffen war. Es
 wiese immer eins auff das andere mit Fingern/ et-
 liche aber schämten sich / und wolten nicht hin se-
 hen / sondern hielten die Hand vor die Augen.
 Denn weil diese Leutgen ihre Mäuler ganz und
 gar der Wolust ergeben/so waren sie ganz anders
 formirt/als bey gemeinen Leuten/die mit schlechter
 Speise und Geträncke vorlieb nehmen. Da-
 mit nun alles was sie äffen und trüncken sie recht
 afficiren,und mit Wolust küsseln möchte / hatten
 die Kerl ihre Zunge sich wie f. h. ein Membrum
 virile, das Frauenzimmer aber ihren Mund wie
 das Membri virilis sein correlatum auß-
 künsteln lassen. Ich dächte wohl diese Zärtlinge
 müste rechte Taschenmäuler f. h. haben/sagte Phi-
 lalethes, denn es kan kaum mit den membris ge-
 nitalibus so viel Wollust getrieben werden / als
 sie mit ihrem Zungen und Mäulern thun. Was
 hilfft sie es denn/wenn sie mit andern Gliedmassen
 ihres Leibes reine Junggesellen und Jungfern sind/
 und ihr Maul bey allen Malzeiten zur Huren ma-
 chen? Sie möchten eben so mehr wie eine Hure
 vor den Altar knien und Kirchen-Büßethun/denn
 es ist Maul wie Mutter. Sie fressen und sauf-
 fen ja das niedlichste das sie haben können/nur daß
 es ihnen im Maule wol thun soll / da sie sonst den
 Hunger und Durst viel besser mit gemeinen Din-
 gen stillen / und dabey viel gesunder seyn könten.
 Darum haben sie auch so weich Leder zum Maul

le / daß sie unmöglich eine harte Brot / Rinde /
 oder einen Krebs mit den Schalen essen können /
 fordern gleich davon satt werden / wie die klei-
 nen Sechswochen-Kinder zwischen den Beinen /
 Hat sie denn der Kuckuck eben auff's Theatrum
 geführt / sagte der Priester / daß sich die Kinder
 an ihnen ärgern? Sie meinen halt ich / weil es
 Carneval ist / es werde ihnen nichts vor übel ge-
 halten / ist es doch ohne dem heutiges Tages an
 manchen Höfen gran mode. Dießnest gab sei-
 nen Senff auch mit dazu und sagte: Ich möchte
 auch wohl wissen warumb sich diese Gliedmassen
 schämen müssen / weil sie einen groben Nachbar
 haben / und sich das Maul nicht schämen darff / da
 es ja so eine unstätige Nachbarin in der Nase hat /
 gleich als wenn über dem Maule ein Secret stünde.
 Auf diese Weise / antwortete Philalethes, hat das
 Maul jenen Sachen nicht viel vorzuwerffen / weil
 es so wol als jene zur Wollust gebraucht wird. Es
 ist wahr / sagte der Priester / wenn ich das sechste
 Geboth erklärer habe / so habe ich allewege auch
 Fressen und Sauffen / als geschwister Hurkinder
 mit zum Ehebruch gesetzt / allein ich habe nicht ge-
 wußt warumb? Wie ichs igt von Monsieur Phi-
 lalethe höre. Da sehet ihr ja / sprach Philale-
 thes, daß ihr Herren Geistliche auch noch was
 von uns Juristen und Philosophis lernen können.
 Const nichts / als das? sagte der Priester / wir
 haben in Gottes Wort / das Fressen und Sauff-
 fen Sünde ist / wir brauchen der Herren ihrer In-
 for-

form
 an ihr
 Leuten
 werde
 nicht
 oder si
 so keh
 Jahr
 schelte
 böse is
 müsse
 Ich n
 noch si
 Eyer /
 recon
 schme
 Weic
 mit W
 daß d
 als di
 vor
 ses gl
 als wi
 ter W
 Der G
 er dur
 Magi
 Pege
 ge gen
 re / sp
 107

formation nicht. Philalethes sprach/ ja kompt
 an ihr Herren Priester mit der Bibel bey solchen
 Leuten/ die noch in der Brutalität stecken/ ihr
 werdet viel ausrichten. Wenn man solche Brut
 nicht zu Deffen und Felt in die Schule führet/
 oder sie mit der Nase in ihren eigenen Dreck stößet
 so Lehren sie sich nicht daran. Sie lassen sich
 Jahr aus/ Jahr ein predigen/ und auf alle Laster
 schelten/ wenn ihr ihnen nicht sager/ warum es
 böse ist/ daß sie es greiffen/ und sich schämen
 müssen/ so bleiben sie wohl wie sie lange gewesen.
 Ich mag unsern Mäulern von Venus Fleische
 noch so viel das liebe Nocken-Brod/ Zugemüse/
 Eyer/ Wasser ic. ohne Salt/ Essig und Pfeffer
 recommendiren/ alsbald sagen sie: Ja das
 schmeckt ja nicht/ wie wolte es den schmecken?
 Weiße Eyer/ ohne Salt/ Salat ohne Essig/
 mit Wasser? Wenn ich ihnen nun nicht weise/
 daß das empfindliche Schmecken nichts bessers
 als die Venerische Lust ist/ so sehen sie nicht in was
 vor Verthümern sie stecken. Sonst wenn sie die
 ses gläubten/ sie würden so sehr dawieder eiffern/
 als wider Hurerey und Unzucht selbst/ welches ih-
 rer Meinung nach/ die Sünde *est* *ho* ist.
 Der Edelmann hörte so mit zu/ endlich aber lieff
 er durch die tolln Keul mitten durch/ kriegte seine
 Magd beyh Jittig und sagt zu ihr: Du Lauff
 Pege/ ich wil dich heim bringen/ hastu nicht lan-
 ge genug getanzt und geranzt? Die garstige Hus-
 te/ sprach er zu den Umstehenden thut mir kein
 gut/

gut / sie hat einmal oder drey nach einander Gevatter gestanden / da hat sie ihr Lohn schon alles vor aus aufgenommen / und hat noch nicht einmal zugereicht / ich wilß verschworen haben / nimmer mehr keiner Magd zu Gevatter schafften einen Heller zu geben. Einmal gab ich ihr sechzehnen Groschen dazu / welches gnug vor einen Dienstboten / da borgte sie noch 8. Groschen dazu / daß der Patenthaler voll würde. Über 14. Tage kriegte sie noch einen Gevatterbriefß / da giengs an ein Heulen und Weinen / ich wolte / sie solte gar nichts einbinden / weil es schlechter Dinge verbothen / gab ihr auch nichts dazu / aber meine Liebste war noch so barmherzig und gab ihr was. Vor drey Tagen hat sie wider Gevatter gestanden / und weil ich ihr nichts dazu geben wolte / ward sie fast ganz unsinnig / daß sie sich ersäußen wolte / hätte es auch außser Zweifel zu Werke gerichtet / wenn nicht ohngefähr ein Jude kommen / und ihr die Haare abgehandelt / da ihr denn aus allen Nöthen geholfen war. Mein Verwalter mußte ihr einen Paten-Zettel schreiben / darinnen die Worte also lauteten:

Wär ich ein Mensch / und nicht ein Vieh /

So macht ich mir nicht solche Müß /

Einem kleinem Kinde mehr zu geben /

Als ich selbst hab in Leib und Leben.

Gedonheit ist ein Herrn-Gebot /

So ich mehr acht / als Recht und Gott.

So geb ich von mein schlechten Lohn /

Dem Patgen Contribution.

Gott

Gott lasse dich so lange leben

Bist du mirs Geld wirst wider geben.

Wenn man die Sache bey dem Lichte besiehet sprach Philaleres, so ist's wol ein recht Narrenwerck heutiges Tages um das Patengeld. Es mag ja wol anfänglich damit so böse nicht seyn gemeinet gewesen / und mag vielleicht seinen Ursprung daher haben. Als in der ersten Christlichen Kirchen die Heyden sich zum Christlichen Glauben bekehrten / und sich tauffen lieffen / mussten sie gemeinlich alles verlassen. Solchen armen Leuten haben denn andere fromme Christen alsbald bey ihrer Tauffe ein Almosen geben / wie man sonst armen vertriebenen Leuten eine Beysteuer mittheilet. Solches Almosen hat damahls die Noth und Christliche Liebe erfodert; ist aber in künfftigen Zeiten / da solche Ursache dis Almosen auffgehört / gleichwohl geblieben / und zur Gewohnheit / ja gar zu einer heiligen Kirchen Ceremonie worden / wie mit andern neun und neunzig dingen im Pabsthum mehr gesehen / die anfänglich aus ganz vernünftigen Ursachen auffkommen / mit der Zeit aber in Mißbrauch gerathen / und zu einem mehr als Mosaischen Geses und Last worden sind / daß wir der Christlichen Freyheit fast gar nichts gebessert. Und es geschieht uns auch recht dran / denn ein jedwede Sünde bestrafft sich selbst. Ceremonien wollen wir haben / mit Ceremonien müssen wir auch geplagt seyn. Per quod quis peccat, per idem punitur & idem. Was uns

doch nicht wohl bey dem einfältigen Christen-
 thum / wie es Christus seinen Aposteln gelassen/
 und wie wirs im N. Testament finden/und Chris-
 tus kunte bey uns keinen Danck verdienen / daß
 er uns mit seinem Leiden und sterben vom Plunder
 der Mosaischen Kirchengebräuche erlöset / wir
 mußten solch Ding wieder einführen / solten wir
 gleich allen Quarek. e. g. Speichel und Dreck/
 und dem heil. Exorcismum dazu nehmen. Hät-
 ten wirs bey S. Johannis Tauffe gelassen / so
 dürfften wir uns wegen des Patengeldes die Aug-
 nen nicht aufweinen / wie des Herrn von Trieff-
 nest seine Jungfer Magd gethan. Das heisset
 wol Hoffart muß Zwang leiden / wie die Schme-
 der sagen Wer sich einfältig kleidet / brauchet
 keine Schnierbrust und Ohrendrat. Wer die
 heilige Tauffe nach ihrer ersten Einsetzung betrach-
 tet / der dencket an keinen Schmauß / Bombardi-
 rung des Vizlipuzli, noch Patengeld / man hat
 wol höhere Dinge hier zu bedencen / als derglei-
 chen Narrenwerck. Notanter dico Narren-
 werck! Denn ich frage doch : was ist den kleinen
 Kindern das Geld nütze? Kinder mögen wol mit
 Zahlpfennigen spielen / aber nicht mit Rosinoblen
 und Schaustrücken. Einjeder Vater muß wissen/
 wie er sein Kind ernehren wil / sonst sol er keine Frau
 nehmen / noch Kinder zeugen. Mich deucht/
 wann ich die Wahrheit sagen soll / es kömt alles
 auff der Eltern ihre Betteley an / da sie mir vor-
 kommen wie die grossen starcken vierschvötgen
 Betz

Bettelweiber / die nicht arbeiten wollen / sondern etwa ein lahm Kind auffhaken / und auff dasselbe betteln. Wenn ein Soldat 50. bis 60. Sevvattern bittet / oder ein Zigeiner sein Kind 10. mal tauffen lässet / so kann man dencken / was sie daran prosperiren. Nun heisset es aber in der gülden Metaphysica: Cessante causā cessat effectus. Wo die eigentliche Ursach / warum ein Ding gethan wird / auffhöret / da höret das Ding auch selber auff. Jam sublimo: Die Ursache warum das Patengeld gegeben worden / hat zu unserer Zeit auffgehört. Ergo sol man auch kein Patengeld mehr geben / ausgenommen / wenn sich arme Jüden / oder Heyden tauffen lassen / welches doch gar selten geschicht. Denn was die Jüden anlanget / wäre wol das beste / man liese sie mit der Tauffe mit Frieden / weil ich mir unmöglich einbilden kan / daß sich ein Jude mit Ernst zum Christenthum bekehren kan / wenn man die Sache nicht anders angreiffet / als in gemein geschicht. Vernünftige und tugendhafte Heyden werden auch schwerlich zu uns übergehen / weil ihre Hölle nicht so heiß ist / als die unserige. Ist also mit dem lieben Patengelde nichts mehr / als eine unnütze Gewohnheit / die man ja so leicht unterlassen / als halten kan / ob sie gleich keinen Mißbrauch mit sich führet / geschweige / da sie so vielen Mißbräuchen unterworfen. Zwar der gemeine Mann bildet sich nicht anders ein / denn es wäre alles lauter Evangelium / was an so einem heiligen Ort / wie

die Kirche ist / geschieht / da nun das Patengeld
gleich nach der Tauffe / da der ganze Actz noch nicht
geendiget ist / sondern an theils Orten / das Kind
nachmahls vor den Altar getragen wird / gegeben
wird / meiner Paten-Weil / es gebörete mit zum
Wesen der Tauffe / und wer es unterlasse / der wäre
nicht gut Lutherisch. Da es doch nicht in der
Agende, veltweniger im Evangelienbuche stehet.
Ja sagte einer von den Umstehenden / es ist einem
gleichwohl eine Ehre / wenn man bey der Tauffe
zu Gevattern stehet / vor was ab. r gehbet sich was.
So so / antwortete Philalethes, höre ich wohl /
es ist auch eine Ehre / wenn mich einer in Contri-
bution nimt / vor solche Ehre bedanke ich mich
auffs schönste. Wer mich ehren wil der gebe mir
was / oder thue mir sonst einen Dienst. Es wird
so eine Ehre seyn / als wenn die Schaitter im Fel-
de einen vorbey Reisenden mit etlichen Halmern
Getreyde anbinden / davor ihnen ein Trinkgeld
gehöret. Wenn es so eine grosse Ehre ist / wie
kömsts denn / daß mancher spricht: Ich wolte
daß der T. die Gevattererschafften holete / daß man-
cher den Gevatter-Brieff zerreißet / in Dreck tritt /
oder den Podex dran wischet? Wie kömsts daß
der Bote allezeit sagen muß: Erschrecket nicht /
weil man Exempel hat / daß einige Leute vor ei-
nem Gevatter-Brieffe sich entsetzet / daß sie jäh-
lings franck worden. Wie gehets zu daß die
Leute vor solcher Ehre fliehen und lauffen / da sie
doch sonst der Ehre nachlauffen / daß sie e. g. sich
ver

verleugnen lassen / sie wären nicht zu Hause / oder
 so sie es vorher erfahren / sich Schulkrantz ma-
 chen / unnötliche Reisen anstellen / die Gevatter-
 Brieffe wider zu rück schicken / wenn ihnen der Tit-
 tel nicht recht gegeben / 3. E. wenn der Schreiber
 vor Wohl-Edel-Beztund-Hogelarth nur schlecht
 weg Wohl-Ehrenvest / vorachtbahr und Wohl-
 gelahrt / geschrieben / (da doch jener vornehme von
 Adel nicht Bezt / sondern Ehrenvest titulirt seyn
 wolte / und sagte: Wenn die Ehre hinweg ist / so
 thät ich was auff's veste.) Wie kömmts / daß man
 eher auff denjenigen einen Groll wirfft / der ihn zu
 Gevattern bittet / und sagt: Er wüßte nicht / was
 er ihm müste haben zu wider gethan / daß ers ihm
 nun gedencke / und ihn in Unkosten bringe? Wie
 kömmts / daß mancher dem Prediger deswegen
 gram wird / daß ers nicht verhindert und abgeweh-
 ret. Item wenn es eine Ehre ist / warumb fan-
 gen diejenigen / die noch etwas frommer sind als
 jene / und sich des Fluchens schämen / an darüber
 Noß und Wasser zu weinen / als kostete es Hals
 abhauen? Warumb verachtens die Reichen / so
 sie von armen Leuten gebeten werden / wenn das
 Werck an ihm selbst eine Ehre ist? Denn da kom-
 men sie nicht selbst / sondern schicken an ihrer statt
 einen geringern / 3. E. ein Edelmann seinen Korn-
 schreiber / oder den Schützen / der Priester seinen
 Schulherrn / mit einem geringen Patengelde.
 oder schickens Geld / und lassen des Kindes Va-
 ter selbst jemand dazu bestellen. Summa die
 Ge.

Gewatterschaft wird von den meisten vor ein großes Unglück gehalten/ denn wenn einer frühe morgens nieset/ so saget der andere: Gott helff! denn es bedeutet unter den drey bösen Dingen eins/ entweder einen Rausch/ oder eine Gewatterschaft/ oder das einer f. h. in Dreck fällt. Daher ist das Sprüchwort aufkommen/ wer einen guten Freund hat/ der leihe ihm kein Geld/ und bitte ihn nicht zu Gewattern. Denn wenn sich lose Leute an einem nicht anders rächen können/ so thun sie ihm die Ehre an/ und bitten ihn zu Gewattern. Muß also die heilige Tauffe wider ihren Willen/ gottloser Leute Bosheit dienen/ und ihre Teuffelische Rache befördern. Etliche haltens vor ein großes Glück/ wenn sie bey einem Hurkinde Gewatter stehen/ bloß darumb/ weil sie bey einem solchen Prins Wallis nicht so viel Patengeld geben/ als bey einem ehrlichen Kinde. Sehet da die schönen Früchtgen des Patengeldes! Warumb zürnet man denn nun/ wenn solch Ding abgeschaffet wird/ darumb jederman so lange Zeit her gestuchet/ gebrummet/ gethurnieret und gehulet hat? Solte man die Hebammen/ oder wer sonst die Gewatter-Brieffe weg trägt/ examiniren, was ein jeder gesagt als er den Brieff bekommen/ man würde Wunder hören. Des Edelmanns Kechin hatte lange zugehöret/ und immer einen tieffen Seuffzer nach den andern gehen lassen/ sie fiel endlich dem Herrn Philalethes in die Rede und sagte: Ihr lieben Herrn/ ihr habt
gut

gut machen/ was schadet dem Reichen ein Fluge?
 Ich armes Mensch weiß am besten wo mich der
 Schuh druckt. Ich weiß am besten was mich die
 Gevatterschaften kosten. Von meinem ganz
 en Jahr Lohn hab ich nicht mehr als 7. Groschen
 3. Pfennige zu genieffen / davon sol ich nun bez
 haddern / das andere alles haben die lieben Ge
 vatterschaften weggenommen / und habe nichts
 davon als was ich mit dem Maule davon ge
 bracht. So habt ihr doch noch etwas wider
 um davor genossen/ erwiderte Philalethes, da
 rum ist es euch auch vornehmlich zuthun gewest/
 daß ihr woltet was guts freffen. Ihr Köchinnen
 seyd ohn dem alle mit einander generis Nasch ca
 lini, ihr naschet gerne in der Küchen / solts euch
 den nicht wohlgefallen / wenn ihr zwischen zwey
 en Junggesellen mitten inne sitzet / und man euch
 allezeit zu erst vorlegt zc. Ich halte wenn ihr euch
 einmahl lustig machen könnet / es ist euch ein kah
 ler Reichthaler nicht ans Herz gewachsen. Es
 hat sich wohl / sagte die Köchin / ich habe wol über
 all nicht vor achtzehen Pfennige verzehret / ich wend
 de wol einen Dreyer sechs mal um / ehe ich ihn auf
 gebe / es wird mir blursauer zuverdienen / aber ich
 habe mein taag gehört: zu Ehren solle man nichts
 sparen. Philalethes antwortete: So hättet ihr
 den Paten Thaler sollen 846 mal umwenden/
 weil er 96. mal mehr als ein Dreyer gilt / ehe ihr
 ihn hättet außgegeben / indessen wäre die Kindtau
 fe geschehen gewesen / und ihr hättet euer Lohn
 noch

noch in Beutel/oder (weil ihr keinen Beutel habt)
in der Taschen. Oder weil ihr nicht mehr als
18. Pf. verzehret habt/ hättet ihr dem Kinde auch
nicht mehr als 18. Pf. einbinden sollen / so wäre
Einnahme und Aufgabe mit einander gleich auff-
gegangen. Wisset ihr nicht wie man euch öftters
vorgesungen:

Danke nicht die quere
Dein Gut wird doch wohl all.
Du solt nicht mehr verzehren/
Als du erwerben kanst. 2c.

Ihr närrisches Mensch/wer heißets euch/das ihr es
in solchen Dingen reichen Leuten gleich thun solltet?
Ein König/wenn er zu Gevattern gebeten wird/
bindet wol eine Tonne Goldes/ oder eine Grass-
schafft ein/wolter ihr es denn auch thun? Ja sagte
die Jungfer Kächin/ ehe ich auch 18. Pfennige ein-
binden wolte/so wolte ich lieber gar nichts geben/
es muß doch auch etwas seyn / dabey man sich sei-
ner heiligen Tauffe erinnern kan. Unser Herr
Magister brachts einmal in der Predigt mit ein/
es wäre einmal einer gewesen/ der hätte befohlen/
wenn er in letzten Zügen läge / und nicht mehr hö-
ren noch reden könte / so solte man ihn nur seinen
Vater-Thaler noch ein mal vorhalten / dabey er
sich seiner Tauffe erinnern könte / das er nur noch
einmahl mit dem Finger darauff weisen könte 2c.
Ich lasse es gut seyn/sagte Philalethes, das einer
einmal so eine Andacht gehabt hat/aber das selige
Sterben kömt eben auf den Vaterthaler nicht an/
Denn

denn wenn ein geistiger Mensch auff seinem Todts-
 bette sein Patengeld noch einmal zu guter letzte ses-
 be/so dürfte er wohl eher gedencken/ es wäre scha-
 de/das ers nicht mit nehmen solte/ als das er sich
 der Tauffe erinnere. Gnade einen Gott/ wenn
 einer seinen Tauffbund so gar vergessen hat / das
 man einem erst dem Patenthaler weisen muß/ oder
 den Geburtsbrieff/ da die Paten mit Nahmen
 drinnen stehen. So soltet ihr denn ein Schau-
 stück wie ein Thor groß einbinden/ so hätten eure
 Patgen was rechtes/ das ihnen die Augen füllete.
 Was hilffis die armen Lehrjungen auff Hand-
 wercken das man ihnen wenn sie aufgedinget
 werden / ihre Paten in den Geburtsbrieff setz/ das
 sie sich der Tauffe dabey erinnern sollen/ wenn sie
 nach geendigten Lehrjahren sich nichts desto weni-
 ger nochmals mit Bier/ oder wohl gar mit Kam-
 merlauge müssen täuffen lassen/ in Nahmen dreys
 erley Handwercks/ Zeugs/ J. E. des Schnittho-
 bels/ des Falgbeins/ und des Schlaghammers.
 u. s. fort in andern Handwercken. Da wir so ein
 Wesen vom florentissimo Ecclesie nostrae statu
 machen / so ist gewiß dieses auch ein Blümen da-
 von. Wenn die Tauffe an einem Menschen so
 unsicher ist/ das man sie erst mit den Patenz
 oder Patenzzetteln / und Geburtsbrieffen beweisen
 muß/ so stehts schlecht genug damit. Ein Christ
 brauchet kein Zeugnis seiner Tauffe oder Christen-
 thums/ so wenig als ein Professor ein Schulzeug-
 nis nötig hat/ das er Lad ein/ Lad auß könne. Den
 ein

ein Christ zeuget von sich selbst wo er gehet und stehet mit seinen Wercken. Wenn denn der Kerl die Tauffe gleich verlohren hat/ so ist sie doch noch im Brieffe/ wie jenes Vrients seine Krebsse/ die ihm aus dem Kober gelauffen/ als er sein Morgen-Brot verzehret. Es ist gleichwohl eine selbne Sache um die Schreiberey/ daß man flugs ein Ding so nicht da ist/ dazu schreiben kan/ z. E. einen Christen/ wenn gleich nicht einmal ein vernünftiger Heyde da ist/ einen Magester, oder Meister/ wenn der Kerl gleich keinen Nagel einschlagen kan/ einen Edelmann/ wenn der Kerl gleich eines Feltreibers Sohn ist/ und nur ein bißgen Jura studiret und practiciret/ hat er gleich den Adel weg/ eine Jungfer/ wenn das Frauenzimmer gleich so viel aus der Erfahrung gelernet/ daß sie Sperlings Tractat, de formatione hominis in utero, wenn er verlohren wäre/ ex ingenio suo widerum restituiren kñte. Wozu dienen doch die weitläufftigen Ceremonien, damit man beweiset/ daß einer getaufft sey/ daran doch kein lebendiger Mensch zweiffelt/ denn ich habe noch mein Lebtag keinen ungetaufften erwachsenen Menschen in diesen Landen gesehen/ gleichwie man keinen unbeschneiteneu Jüden findet. Lieber möchte man im Geburis Brieffe durch gewisse Zeugen beweisen/ das der Kerl da sey/ man möchte sonst seine Existens leugnen/ und ihn vor ein Non-Ens halten/ denn es wäre grosse Gefahr dabey/ wenn der Meister dächte er

krieg
Ens
Föp
der
ehe
eine
anzu
oder
Der
Kerl
er da
so da
sond
war
vor
Geb
daß
boh
arbe
tauf
sonst
Füß
unse
gen
beit
oder
sen/
ret e
len
wer

kriegte einen Lehrjungen / so kriegte er ein Non-
 Ens, oder einen Niemand / der Schüsseln und
 Töpffe zerbricht. Item man solte beweisen/ daß
 der Junge gedencet/ denn er muß erst gedencen/
 ehe er da ist. Item daß er geböhren sey / weil es
 eine gefährliche Sache wäre / einen Lehrjungen
 anzunehmen / der noch in seiner Mutter stäcke/
 oder wenn das Ey nur ein wenig gepickt wäre.
 Denn wenn ich gleich zehen mal sehe / daß der
 Keel da stehet/ daß er Hände und Füße hat/ daß
 er den Schmiede-Hammer in der Hand hat &c.
 so darf ich doch meinen Sinnen gar nicht drauen/
 sondern muß an allen Dingen zweiffeln. Es ist
 war/ sagte der von Tieffnest/ ich halte es selbst
 vor alber Ding / daß man bey Handwercken in
 Geburts-Brieffen / so ein Wesen daraus macht/
 daß der Junge geböhren ist; Daß er ehrlich ge-
 bohren / als wenn ein Hurkind nicht ja so wohl
 arbeiten / und etwas lernen müste; Daß er ge-
 taufft / als wenn ein gefangner Türcke / oder
 sonst ein Leibeigener nicht auch so wol Hände und
 Füße zum Handwerck hätte / als einer unter den
 unsern. Gleich als wenn die Lehrjungen deswe-
 gen kein gut thäten / oder entlieffen / oder die Ar-
 beit verderbten / weil sie nicht geböhren wären/
 oder weil ihr Vater ehe bey der Mutter geschlaf-
 fen/ ehe der Priester gesagt / Wachset und meh-
 ret euch/ verflucht sey der Acker um deinet Wil-
 len &c. Denn ich habe mein Lebtag keinen Hand-
 wercksmann gesehen / der in Mutterleibe gear-
 C bei

beitet / es wäre kein Raum da vor einen Schmidt
mit der Esse / oder vor einen Tuchmacher mit
seinem Gestelle. Ich muß gestehen unter so vie-
len Zeugnissen / so die Priester dithals geben / ist
mir keines so accurat vorkommen / als neulich
da einer einen Schneiderjungen recommendirte /
und darinne bezeugete / daß der Junge 2. scharff-
sichtige Augen im Kopffe hätte / item 2. Hände
und fein gelencke Finger / item gutt Eisefleisch am
Hintergestelle / welches alles Requirita eines
gern werden wollenden Schneiders sind. Aber
wie deucht den Herrn Philalethem um den Sty-
lum der Handwerker in Geburts-Brieffen?
Mich deucht / sagte Philalethes, es ist nicht viel
Christliches drinnen / denn es zielet alles auf Ei-
gennus ab / daß mans den Leuten sauer mache /
damit nicht ein jeder ein Handwerck lerne / es
möchten ihrer soyst zu viel werden / darum macht
man ihnen den Eintritt etwas schwer und kostbar /
gleich wie unter uns Gelehrten es auch nicht viel
besser hergeht. Man schleppet sich zwar allent-
halben mit dem edlen Canone: Quod fieri po-
test per pauca, non debet fieri per plura, die
Praxis aber ist diesem ganz zuwider. Denn weil
bey den Gelehrten von gemeinen Schrot und Korn
curta eruditionis suppellex sich befindet / so
würden sie / wenn sie profitiren, oder etwas in
Druck schreiben solten / ihr Säckgen bald austee-
ren / wenn sie es per pauca thaten; Darumb
thun sie es per plura, und multipliciren ihre
Grit

Grillen / wie die Meerschweingen oder Kanini-
 gen. Vid. Conciones & Disputationes passim,
 Denn man muß den Leuten etwas vors Geld ge-
 ben. Mundus vult decipi. Also gehen die Herrn
 Handwerker auch lieber per plura, als per pau-
 ca. Da man das Schuster Handwerk in drey
 Wochen begreifen könnte / so lernen sie darüber
 drey Jahr. Es ist ein Jammer und ein Elend
 sprach der von Tieffnest / daß man die Handwer-
 ke zur Marter macht / da man sie doch wie die
 Freyen Künste mit Lust und Spielen lernen sollte.
 Philalethes antwortete: Wer kan sich helfen/
 man muß es gehen lassen / wie es gehet / schwere
 Steine sind nicht weit zu werffen. Ich weiß es sehr
 wol / wie es auff Handwerken zugehet / wer ein
 Kind auff's Handwerk thut / möchte es lieber ins
 Buchthaus bringen / so dürfte er die Marter so
 theuer nicht bezahlen. So lange die Lehrjahre
 wären / werden sie gemeiniglich wie die Leibgei-
 nen gehalten. Was der Meister in seinen Lehrjah-
 ren hat thun müssen / es mag so schlimm seyn / als
 es wil / das bürdet er seinen Lehrlingen wider auf/
 und gibt ihnen den Trost / wenn sie einmal Mei-
 ster würden / solten sie es ihren Lehrlingen wider
 also machen / und so gehet es in infinitum fort/
 daß keine Aenderung noch Besserung zu hoffen/
 und es kan sich doch der letzte nicht helfen der ket-
 ten Lehrlingen hat / sondern muß die Quälerey
 vor die lange weile ausgestanden haben. Wenn
 das angehet / sprach Tieffnest / daß ich einen Un-
 schul-

Unschuldigen das entgelten lasse / was mir zur
 Ungebühr angethan ist / so darf ich nur meine
 Ohrfeigen / Nasenstüber / oder 2c. die ich bekom-
 men / dem ersten dem besten / so mir begegnet / wi-
 der auszahlen / und ihm / so er sich darüber beschwe-
 ret / tröstlich zusprechen / daß er sie weiter geben solle.
 Wenn Ohrfeigen und Nasenstüber / und allerley
 Mägde- Arbeit Mittel sind eine Kunst einem bey-
 zubringen / so müste keiner ein Doctor seyn / der
 nicht zehnemal härter wäre gehalten worden als
 ein Lehrlinge auffm Handwerck / weil er 10. und
 20. mal mehr gelernt hat. Es gefällt unsern
 Herren Meistern / daß sie Dienstboten an ihren
 Lehrlingen haben / die ihnen noch Geld zugeben.
 Sind die Herren Professores auf Univeritäten
 nicht einfältige Leute / daß sie die Studenten so
 frey leben lassen / wie die Junckern / und sie (wol-
 len sie anders das Studier- Handwerck von ihnen
 begreifen) nicht auch in ihren Diensten brauchen.
 Wer hätte es besser als sie? Wenn ein Professor
 ein Haus bauen wolte / solte er die Herren Stu-
 denten anspannen / daß sie müsten handlangen /
 Wasser tragen / Schutt weg räumen 2c. so könte
 er viel ersparen / denn die Leutgen müstens ihm ja
 wol vor die lange Weile thun / müssen doch die
 Pfarrkinder ihren Seelsorgern auf den Dörffern
 auch sehbhnen / sol denn ein Professor nicht gleiches
 Recht haben? Wenn ich die Warheit sagen soll/
 so gehets auf beyden Seiten verkehrt zu: Dort
 thut man zu viel / hier thut man gar nichts. Ein
 Lehr-

Lehrjunge darff seinem Meister oder Meysterin nichts versagen / wenns auch noch so verdrießlich und unstätige Arbeit ist; Ein Student schlägt seinem Professori nicht einen Nagel ein / denn er meinet seine libertas Academica periclitire hier unter. Zwar was meine Person betrifft / habe ich wol selbst dergleichen zu thun auf Universitäten nicht nötig gehabt / denn ich muste meinen Adel nicht prostituiren. Unterdessen aber muste mein Diener / weil er ohne dem die meiste Zeit schlenteriren gieng / und ich ihm nichts nütliches konte zu thun geben / dem Professori da ich zu Tische gieng allerley machen / z. E. die Bücher abkehren im Garten graben / beym Bau handlangen / Holz hacken &c. Ja ich habe ihm im Garten selbst die Bäume ausaepust / und die Raupennester abgenommen / Käfer abgelesen / und mit der Sprütze die Beete gefeuchtet / die Bienen gewartet / und die jungen Schwärmer eingeschlagen. &c. Weit ich auch Kupfferstechens erfahren / habe ich der Frau Professorin alle ihr Silber- und Zinnwerck mit ihrem Nahmen und Wapen gezeichnet. Wen auf einer Universität ohngefehr 1000. Studenten sich befunden / und ein jeder arbeitete des Tages nur eine Viertelstunde dem bono publico zum besten / es solte des Jahres ein grosses austragen. Viel Hände machen leichte Arbeit / wenn sie ein Haus stürmen / können sie in einer Stunde damit fertig werden / das nicht ein Stein auf den andern bleibt. In einer Viertelstunde haben sie

einen Bauer-Wagen oben auf den Forst des höchsten Hauses gefes. 2c. Man employire diese Geschicklichkeit und Fleiß der Herren Studiosorum zu nützlichsten Dingen / und thue ihnen eine Vergeltung / man wird sehen / was es einer Stadt und Lande Nutzen bringen wird. Denn daß man im gemein einen Studenten mit der Feder hinterm Ohr / und beyde Hände in der Ficke habend / zu mahlen pfleget / ist dem Privilegio der Mahler zu condoniren. Besser thäten sie / wenn sie die Studenten beyzo. und bey hunderte mahleten / wir sie den Bauer-Wagen des Nachts auff's Haus gebracht / mit dieser Überschrift:

Wir können ja wohl recht von hohen Künsten sagen /

Das zeigt auf diesem Hauf der große Bauer-Wagen

Freylieh gehet es sehr verkehrt auf Handwerker zu / sprach Philalethes, und ich wolte einem wol aus dem Traume helfen / und sagen wo der Hund begraben liegt. Wenn die Handwerker besser studiret hätten / und die Studirenten mehr mit der Hand arbeiteten / so würde es auf beyden Seiten besser stehen. Von rechts wegen sollte nicht so ein großer Unterscheid unter Gelehrten und Ungelehrten seyn. Die Handwerker müßten besser lesen und schreiben lernen / und sollte keiner mit dem Meißer-Titel beehret werden / der sich nicht getraute / sein Handwerk auf eine geschickte Manier in Schriften und Abriß zu bringen;

Hin

Hingegen sollte auch keiner vor einen Gelehrten
 passivet werden / der nicht im Buche der Natur
 so weit erfahren / daß er sich getrauet / die nöthig-
 sten Dinge / so man in menschlichen Leben brau-
 chet / selbst zu verfertigen. Wer aber einen Gra-
 dum haben wolte / müste im Buch der Natur
 excelliren / und so weit darinnen kommen seyn/
 daß er ein Handwerck / welches er wolte / pro-
 prio Marte ohne Lehrmeister erfinden / und allen
 Weistern darinnen aufzurathen geben könnte. Pytha-
 goras pflegte über sein Auditorium zu schreiben:
ἔδεις ἀγωναίτην & *εἰσῆτα*. Es sol keiner herein
 kommen / der nicht die Geometrie verstehet. Und
 wenn ich eine neue Academie angeben sollte / wolte
 ich über die Thür des Auditorii schreiben lassen:
ἔδεις ἀπυχνόμος εἰσῆτα. Es sol keiner herein
 kommen / der nicht klippern kan. Wenn es also
 stünde / so würde es nicht fehlen / es würden ent-
 weder die Gelehrten über die Handwercke Colle-
 gia halten / oder selbige in Druck mit Kupfferst-
 ichen beschreiben / oder es würden die Handwercks-
 Meister selbst ihre Künste schriftlich verfassen und
 in Druck geben / sonderlich diejenigen so das Hand-
 werck nicht mehr treiben / und in den Herren-
 Stand versetzt sind. So müste denn einer wol
 ein Narr seyn / wenn er das Handwerck aus den
 Buche lernen könnte / wenn er es nur angrieffe und
 sich ein wenig übete / daß er 3. 4. oder 5. Jahr in
 der Lehre stehen / und jedermans Junge und
 Schabab seyn sollte. Dieffnest lachete / und sahe
 doch

doch nicht hönisch aus/ sondern sprach. Der Vor-
 schlag ist eben so böse nicht der Herr bringe ihn nur
 fein bald ad Praxin. Ich weiß man wird über
 zehen Jahr nicht mehr wissen / was Handwercks
 Gewonheit ist. Es stincket ohne dem alles nach
 dem Heydenthum und Pabsithum/ haben wir
 Gelehrten das Pennal-Wesen / und die Depo-
 sition abgeschafft/ so könnens die Handwerker
 auch abschaffen/ sonst siehet es aus / als hätten sie
 alleine solche grobe Späne. Mich wundert daß
 die Priester solchen Pennalpusern und Deposito-
 ribusiu Handwercken im Beichtstuhl die Hand
 auflegen / denn es ist eine öffentliche grobe Sün-
 de / Narrentheidinge die Christen nicht geziemen.
 Stille / stille / mit den Dingen / antwortete Phi-
 lalethes, wenn man von Narrentheidingen schwat-
 zen wolte / so dürffte es wol über unser Geschlecht
 am ersten gehen: Wenn ich die Sache beymlecht
 befehe / so sind unsere Examina Theologica und
 Philosophica, wenn wir die Candidatos Ma-
 gesterii & Ministerii mit unnützen Fragen schrau-
 ben und vexiren / daß ihnen die Augen überge-
 hen müchten / nicht ein Haar besser / als eine De-
 position. Denn wenn der Depositor einen
 grossen Füge-Hobel / hölkern Beil und Zange
 sampt andern dergleichen Instrumenten brau-
 et / so haben wir unsere Vexier-Wörtgen aus
 der Kistkammer der Wohl-Ehrwürdigen Meta-
 physica, so alle den vbrigen nichts nachgeben/
 daru wir die Herren Candidatos bald bey der

Nasen / bald bey den Ohren zupffen / daß sie
 schreyen möchten / und das thun wir noch feim
 hübsch in den Articulis fidei, und machen dar-
 aus eine Hobelbanck. Wenn der Depositor bey
 seinem Examine rigoroso etwan aus Gewonheit
 heit einen Spruch aus der Bibel mit einbringt/
 so können wir ihm das andere Gebot vorpredigen/
 wenn wir es aber selbst thun / so ist's Schulzens
 Ruh. Unter währenden Gespräch war hinten
 auffm Theatro ein Gedränge / und lieff alles zu/
 um zu sehen / was es gäbe. Siehe / so hatten die
 jungen Pursche einen Kerl / der einen Bircken-
 meyen an statt des Hutes auffm Kopffe hatte / mit
 allen Biern auf eine Banck gebunden / und hat-
 ten einen Böttcher Hobel ohne Eisen erhaschet/
 womit sie unbarmherzig auf ihn zustiessen. Phi-
 lalethes fragte: Ihr Leutgen was macht ihr da?
 Resp. Da haben wir einen grossen Pffingstüm-
 mel / dem wollen wir die groben Späne abstos-
 sen. Philalethes: Was hat er denn peccirt?
 Resp. Ach! einer könte eine ganze Predigt davon
 schreiben / wie sich das grobe Rindvieh bey der
 Hochzeit bestialisch erzeiget hat / darumb haben
 wir ist den Rirum Depositionis mit ihm vorge-
 nommen / und wird es der Prikschmeister gleich
 ikund öffentlich abfingen. Philal. Was macht
 er denn mit dem hölgernen Hute? Resp. Es ist
 ein Birckenmeyer / den haben wir ihm mit Wa-
 genthär aufgekleibet / denn er hat im ganzen Hoch-
 zeitause kein Glas ganz gelassen / ist also kein
 E 5 Trincz

Trinckgefäß mehr übrig gewesen/ das wir ihm an
statt seines eingebüßten Gutes hätten auffsetzen
können / als dieser hölserne Becher/ oder Groß-
vater/ wir hätten denn einen Schweineymer dar-
zu brauchen wollen / darauff er ohne dem wol 6.
mal Gesundheiten geflossen hat. Nun gieng der
Actus an/ sie machten den Introitum mit Wald-
hörnern / der Prießschmeister stund auf der Hüt-
sche/ und sang/ wie folget:

Seyd still Ihr Herrn und höret zu/
Was ich euch ist verkündgen thut:
Hie liegt Hans Hacks der grobe Bengel/
Er schickte sich fein zum Glockenschwengel/
Nach Erfurt in die Glocke groß/
Er ist ein grober Erdenkloß.
Er dachte bey der Hochzeit Freud/
Ich muß davon nicht seyn gar weit:
Da wird es was zu fressen geben/
So hab ich ein gewünshtes Leben.
Es kostet mich vier Groschen zwar/
Doch hab ich so viel essend Wahr/
Dagegen/ ich kan euch nicht sagen/
Damit ich fülle meinen Wagen.
Von unten an bis oben aus/
Und schleppe wol so viel nach Haus/
Als sechs Personen über Tisch/
Verzehren/ Rindfleisch/ Braten/ Fisch/
Auch Fleisch vom Kalb und von dem Schwein/
Obs gleich laufft in die Freundschaft mein.
Dis

Dis alles und noch zehnerley
 Schick ich nach Haus/ bey meiner Frey.
 Und so der Koch hått das Schauffen
 Nicht aufgesetzt und vergessen/
 Seht er sich oben auf den Tisch
 Zwischen dem Braten und die Fisch.
 Sprach: Seht ihr Herrn und lieben Gást
 Ein fetten Braten wolgemást
 Von einer groben Ecker. Sau/
 Das ist ein Essen zu der Schan.
 Da also stund das Essen sein
 Brach in dem Stuhl ein Hinterbein/
 Da fiel der grobe Klotz darnieder/
 Daß ihm weh thaten alle Glieder
 Stieß um in solchem harten Fall
 Die Schüsseln/ Krug/ und Glässer all/
 Wer auf der Tafel mehr gestanden
 So hått's der Dumcks gemacht zu schanden.
 Er strich mit beyden Armen runter
 Von der Tafel den gansen Plunder.
 Lacht wie ein Kobold noch dazu/
 Als gieng die Sach gar löblich zu.
 Man wündschre ihm nicht mehr dabey/
 Als daß sein Steiß von Glase sey/
 So war er auch zugleich zerbrochen/
 Und hått sich selbst an sich gerochen.
 Denn hått es gleich das Maul beschunden/
 So war der Schade bald verwunden.
 Hått bald ein ander Maul bekommen/
 So von der Gallert ist genommen.

Er warff mit Glässern umb sich rüm/
 Auf beyden Seiten in die Krümm/
 Und macht zu nicht die theure Wahr/
 Der Grobian mit Haut und Haar
 Verkauft zum Selaven und zum Knecht/
 Wär für den Schaden kaum gerecht.
 In Fenster stund der Gläser Kram/
 Der Bengel einen Fruthahn nahm/
 Steckt ihn geschwind zum Fenster rein/
 Das solt eine feine Kuchweil seyn.
 Ja hinten nauff/ scharrt unser Hahn/
 Schlag mit den Krallen einmal an/
 Daß alles gieng in hundert Stücken/
 So soll man ihm die Gläser schicken
 Zum Trinckgefäß/ die oben an/
 In Doctor Nilborns Stube stahn.
 Man wird ihn wegen seiner Sitten/
 Hinfort nicht eh zur Hochzeit bitten/
 Als wenn der alte Hacksch wird hauen/
 Mit Peter Finckens alter Sauen.
 Sau-Cymer her vor diesen Gast/
 Und schickt ihn in die Eckermaß/
 Nach Dessau nunter in die Heyd/
 Da giebt es gute Schnabel Weid.
 Denn wie die Gäste sind gerathen/
 So soll man ihn ein Vogel braten.
 Sie that der Depositor das erste Aufheben mit
 dem Hobel und der Prigschmeister sang fort:
 Du grosser Bengel ungelahrt/
 Von Sitten grob/ und Esels Art/

Bist mir ist kommen in die Klauen/
 Wil dir die grobe Spån abhauen.
 Lieg nur fein still / und zucke nicht/
 Daß mit dem Hobel ich dich schlicht.
 Ein groben Ist hast an dem Leib/
 Aufß daß der ja nicht sitzen bleib/
 Jung / lang mir her das Schlichte-Beil
 Daß ich ihn hau hinweg in Eyl.
 Und bring auch mit die grosse Zang/
 Die ihm brech aus die Zähne lang/
 Und einen Böhrrer zu den Ohren/
 So ist er denn recht wohl geschoren/
 Und aus dem Gröbsten ausarbeit
 Mag ziehen unter fremde Leut.
 Wenn ich ihn hab verzieret wohl
 Des Baurenstolz vergessen soll/
 Bekennt daß er sey ein Bacchant
 Der auf mein Frag kein Antwort fand.
 Wenn denn der Esel deponirt
 Decanus ihn examinirt,
 Sein Haupt mit Wein er salben thut/
 So wird er ein Studente gut.
 Gib ihm auch einen Zettel frey/
 Daß er recht abgehobelt sey.
 Denn wenn er nicht im Brieffe stünd/
 So gläubts kein ehrlich Mutter-Kind.
 Komm Jung und liß die Spåne auff/
 Und trag sie alle fein zu Hauff/
 Das Zeug ist mir ganz wol gerathen/
 Kan noch dabey ein Ochsen braten.

Drauff

Drauff ich die Banck stob übere Hauffen.

Und lass den Lämmel weiter lauffen. 2c.

Wozu sol aber das Ding helfen? sprach Philalethes, vielleicht wider den Holzmangel / daß man Späne kriegt? Nein / sprach der Pfarrer / es ist eine gute Vorbereitung zum Christenthum / den was klagen wir Prediger denn / als eben das / daß man uns so viel ungedepoirte Leute in unsere Disciplin gibt / denen die grossen Heydnischen Ochsenhöner noch nicht abgestossen / und muthet uns an / wir sollen alle Flegel und Keulen zu Christen machen / welches doch in alle Ewigkeit nicht angehet. Wäre also zu wünschlen / daß niemand zum Beichtstuhl und heil. Abendmahl gelassen würde / der nicht vorher sein Testimonium Depositionis auffwiese / daß er Bescheidenheit und Höflichkeit gelernet / so hätte man denn Hoffnung / daß aus solchen Bestien mit der Zeit Menschen / und endlich durch Gottes Gnade Christen gemacht werden könnten. Aber aus einem Esel einen Christen zu machen / wäre eine solche Metamorphosis, dergleichen man auch nicht einmal in Ouidio findet / und ist viel ungläublicher / als aus Steinen Brot / oder aus Heckerlinge Gold zu machen. Denn ich bin nun durch Gottes Gnade so alt worden / kan aber nicht sagen / daß ich mein Lebetage einen Christlichen Flegel / oder eine Christliche Keule gesehen hätte. Philalethes antwortete / ich gesthe es / allein ich habe doch auch viel bössliche Unchristen

gesehen. Ganz recht / sagte der Pfarrer / ich
 gebe ja die bescheidenen und höfflichen Leute vor
 keine Christen aus / sondern ich sage nur / daß es
 mit ihrer Befehrung leichter zugehet / als mit dem
 groben Rindvieh / bey denen noch nichts mensch-
 liches ist. So wüßten wir denn die heilige De-
 position wol in Ehren halten / sagte Tieffnest /
 wenn sie ein wenig mit zur ewigen Seeligkeit hilfft.
 Das ist locutio hypothetica, erwiederte Phi-
 lalathes, der Herr von Tieffnest redet / daß er be-
 stehen kan / was sol doch das äußerliche abhobeln
 zur Höfflichkeit helfen? Ist eben als wolte man
 die Laster von einem Menschen mit dem Fuchs-
 schwanz abkehren. Wie einer ihm grobe Sit-
 ten allgemach angewehnet / so muß er sich auch
 widerum nach und nach abgewehnen / gehet also
 nicht an / daß man einen jungen Menschen bey
 seiner Flegelley bezähmen läßet / bis er auf Univer-
 sitäten zeucht / oder auffm Handwerck ausgeler-
 net hat / und es ihn hernach auf einmal einhobeln
 will. Zöge man die Kinder von Jugend auff zur
 Höfflichkeit / so brauchte man weder Deposito-
 res noch Pruffsmeister. Mich deucht immer die
 guten Leutgen behalten ihre Späne nach wie vor /
 so wol als die unwürdig absolvirten ihre Sünde /
 denn wenn ich gleich die Brille aufsetze / oder durch
 einen 30. schühigten Tubum opticum kuckte / so
 sehe ich da keine Späne nicht / und der Kerl ist
 noch so groß und so plump als er zuvor war / da
 doch ein abgehauener Bloch um ein gut theil subtri-
 ler

ler und leichter ist. Ein Hoffprediger hatte einmal
 in der Predigt scharff aufgegoßen / und auch des
 Fürsten nicht verschonet. Der Fürst bat ihn zur
 Taffel hielt es ihm vor / und sagte: Herr Doctor
 ihr habt uns eins in Peltz gegeben. Das ist mir
 leid / sprach der Hoffprediger. Der Fürst sagte:
 Thut ihr / was eures Ampts ist / und lehret euch
 an nichts / bessern wir uns heute nicht / vielleicht
 bessern wir uns morgen. Mein/gnädigster Herr/
 antwortete der Hoffprediger / so meine ichs nicht/
 sondern das ist mir leid / daß die göttliche Straffe
 Predigt so wenig gefruchtet / denn ich habe auff
 E. F. Durchl. ihr Herz gezelet / so höre ich / es
 ist nur in Peltz gekommen. Also dencke ich immer/
 die Schläge mit dem hölzernen Beil kommen
 nicht auf den Kerl / sondern nur auf den Rock / oder
 auf die Hosen / das Herz und der Kopff fühlen
 nichts davon. Wer eine Mistgabel hätte / und
 könte damit das Herz und den Kopff ausmisten/
 so wäre es wohl gut. So lange der Mensch kei-
 ne Lust zur Tugend hat / und seine Irthümer nicht
 erkennet / so hilfft kein schelten noch straffen / kein
 Beil noch Hobel / keine Kirchen-Disciplin, und
 alles nichts. Der Pfarrer dachte / das wäre ein
 wenig zu viel geredt / und sagte: David spricht
 gleichwohl: Der Gerechte schlage mich freunds-
 lich und straffe mich / das wird mir so wohl thun/
 als ein Balsam auff meinem Haupte. Gehö-
 ret denn die Deposition auch unter die freundli-
 chen Schläge / satze Philalethes, da doch man-
 cher

cher davon blaue Flecke kriegt / und man her das
 durch so viel kriegt / daß er hernach nicht zum
 Weiße daugt? Nein sagte der Priester/ David
 verstehet dadurch eben keine Deposition oder Bes
 schimpffung / sondern eine väterliche Correction,
 das sind nur Liebesschläge / wie s. g. im Beicht
 stuhl geschieht. Liebes-Schläge wird der Herr
 Pfarrer meinen / antwortete der Edelman/ wie
 sich mein Pfarrer einmal mit einem Bauern im
 Beichtstuhl herum schlug. Philalethes sprach/
 das ist nicht möglich / ein Pfarrer wird sich ja nicht
 mit den Leuten im Beichtstuhl schlagen. Nun
 daß es geschehen ist / sagte der von Tiesfnest / es
 ist ja diese Historia fast Landfündig. Philalethes
 Das wäre ein groß Aergernuß. Tiesfnest. Was
 Aergernuß / es müste etwa ein Scandalum acce
 ptum seyn / es waren nur Liebes-Schläge. Ich
 muß es den Herren wol recht erzählen / wie es da
 mit zugegangen. Es war dem Pfarrer unter der
 Absolution ohngefehr ein Kancker auf den Prie
 ster-Nock getrocken / welchen der Bauer in guter
 Meinung hinweg streichen wolte / und also ein
 mal oder drey darnach schlug / ihn aber auf seine
 eigene Kleider strich / also daß der Pfarrer gleich
 falls den Kancker von des Bauern Nocke abzu
 streichen genötiget ward. Die Leut in der Kir
 chen die dieses Handgemenge / aber keinen Kan
 cker sahen / dachten nicht anders / denn sie schü
 gen sich mit einander / und es fehlte nicht viel / man
 hätte es mit in die Avisen gebracht. Das gehet

D

wohl hin / sagte Philalethes, sind denn das aber auch Liebes-Schläge / wenn ein Prediger die Leute im Beichtstuhl ausrichtet / und ihnen allerley schuld giebt / dazu sie sich nicht bekennen / oder ihnen gleichsam Spanische Stieffeln anleget / daß sie es bekennen sollen? Der Priester sagte / das gehet mich nichts an / wer es thut / der mag es verantworten. Meine Meinung ist / man sol gar niemand schlagen / so darff man nicht disputiren / ob es Liebes-Schläge seyn / oder nicht. Was halten die Herren davon / wenn sich Mann und Weib / oder ein paar verlobte Leute vor der Hochzeit mit einander schlagen? Nichts / sprach Tieffnest / was kan das vor eine Liebe seyn? Es gibt wohl solche Leute / aber es wäre besser / sie scheideten sich von einander / als das sie mit einander die Hölle bauen. Der Pfarrer: Aber was Gott zusammen gefüget hat / daß sol der Mensch nicht scheiden. Tieffn. Wenn man doch nur den lieben Gott in alle närrische Dinge nicht mengete. Gott heiffets uns nicht / daß wir unvernünfftige Dinge anfangen sollen / und hernach die Schuld auf ihn schieben. Es kömt mir dieses eben so vor als wenn einer etwas im Sacke unbesehen kaufft / so er nicht brauchen kan / und nehme sich darüber ein Gewissen solches den Kramer wider zu bringen / oder einem andern zu verkauffen / unter den Vorwand: Gott hätte es ihm bescheret. Die alten Römer hascheten ihre Weiber blindlings von den Sabinern / und spielten damit gleichsam Blindetuh / welche ei-
ner

ner nun also gekriegt/ mußte er behalten/ sie mochte ihm anständig seyn oder nicht. Unter uns gehets nicht viel besser zu. Wenn ein junger Kerl heyrathen wil so höret er ein wenig umb / wo etwa ein Wägden ist / da er ein Häußgen / oder ein Gützgen mit kriegt/ es werden ihm unterschiedene Vorschläge gethan / ein jeder von den Rathgebern suchet sein eigen Interesse hierbey/ und recommendiret ihm eine die ihm was angehöret / oder da er bey ihren Eltern ein Gratial zu verdienen gedencket/ als welche ihn lange vorher gebeten ihrer Tochter einen Freyer zuzuführen / nun erkandigt er sich der Wittgabe / und wo er das meiste findet / da wendet er sich hin. Hat aber NB. die Braut nicht gesehen/ begehret sie auch nicht zu sehen / biß er weiß/ daß er keinen Korb kriegen werde / weswegen er einen Spion ausschicket / der ein wenig hören muß/ ob es auch Gefahr wegen des Korbes habe / denn er meinet / wenn es die Leute erführen/ daß er einmal oder zwey den Korb bekommen / es werde bey andern auch also hergehen. Hat er denn Speranz, daß er werde willkommen seyn/ so begiebt er sich selbst ander / oder selbst dritte dahin/ thut als wenn er sonst etwas da zuverrichten hätte/ besiehet das Häußgen und krencht in alle Ställe/ läßet die Jungfer indessen in der Küche handthieren / kriegt sie kaum einmal in einem Blick zu sehen / damit er sich schon vergnüget und behülff/ ungeachtet er nicht zwey Wort mit ihr geredet hat/ da heisset es nicht: Loquere, ut te videam, reder / daß ich dich sehe / sondern coque, ut te vide-

deam, soche daß ich dich sehe. Wird er wol tractiret / so hält ers vor ein unfehlbar Zeichen einer Affection. Da redet denn einer / den der Kerl bey sich hat / ein paar Wort mit der Braut Vater alleine / ob er wol dürffe ein paar Männer zu ihm schicken / so im Nahmen des Freyers umb die Braut werben / es wird ihnen eine Zeit bestimmt / indessen erkundigen sie sich ob der Freyer reich sey / ob er auch so viel in Vermögen habe / als er vorgegeben. Sie kommen wider und holen das Ja Wort. NB. Die Neuserliebten haben einander noch nicht gesprochen / was wäre es auch nöthig? Indessen wird abermals eine Zeit angesetzt / da die Verlobniß soll gehalten werden. Der Braut Eltern schicken auff eine Gasterey zu / und der Bräutigam gibt sein Theil auch dazu / und weil die Logica die Wahrheit nur intendiret / aber nicht allezeit erlanget / so brauchet man sie auch nicht dazu / sondern man nimpt die Rhetorica zu Rathe / und kriegt ein paar Wort / Krämer / ich wolte sagen / ein paar Pastores loci, die müssen Orationes gegen einander über halten vom Wörtlein Ja / oder von des jungen Tobias seinem Hundgen / der mit dem Schwanke gewedet / oder von der Rebecca 2c. 2c. 2c. Die müssen den mit ihrer Eloquenz das Silentium Pythagoræum der Neuserlobten reichlich wider ersetzen. Und weil denn nun alles richtig se. so geben sie einander die Paßschhand / ungeachtet sie noch frembte unter einander sind. ^{17 21 22} ^{23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52} ^{53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100} ^{101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200} ^{201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300} ^{301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400} ^{401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500} ^{501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600} ^{601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700} ^{701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800} ^{801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900} ^{901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000} ^{1001 1002 1003 1004 1005 1006 1007 1008 1009 1010 1011 1012 1013 1014 1015 1016 1017 1018 1019 1020 1021 1022 1023 1024 1025 1026 1027 1028 1029 1030 1031 1032 1033 1034 1035 1036 1037 1038 1039 1040 1041 1042 1043 1044 1045 1046 1047 1048 1049 1050 1051 1052 1053 1054 1055 1056 1057 1058 1059 1060 1061 1062 1063 1064 1065 1066 1067 1068 1069 1070 1071 1072 1073 1074 1075 1076 1077 1078 1079 1080 1081 1082 1083 1084 1085 1086 1087 1088 1089 1090 1091 1092 1093 1094 1095 1096 1097 1098 1099 1100} ^{1101 1102 1103 1104 1105 1106 1107 1108 1109 1110 1111 1112 1113 1114 1115 1116 1117 1118 1119 1120 1121 1122 1123 1124 1125 1126 1127 1128 1129 1130 1131 1132 1133 1134 1135 1136 1137 1138 1139 1140 1141 1142 1143 1144 1145 1146 1147 1148 1149 1150 1151 1152 1153 1154 1155 1156 1157 1158 1159 1160 1161 1162 1163 1164 1165 1166 1167 1168 1169 1170 1171 1172 1173 1174 1175 1176 1177 1178 1179 1180 1181 1182 1183 1184 1185 1186 1187 1188 1189 1190 1191 1192 1193 1194 1195 1196 1197 1198 1199 1200} ^{1201 1202 1203 1204 1205 1206 1207 1208 1209 1210 1211 1212 1213 1214 1215 1216 1217 1218 1219 1220 1221 1222 1223 1224 1225 1226 1227 1228 1229 1230 1231 1232 1233 1234 1235 1236 1237 1238 1239 1240 1241 1242 1243 1244 1245 1246 1247 1248 1249 1250 1251 1252 1253 1254 1255 1256 1257 1258 1259 1260 1261 1262 1263 1264 1265 1266 1267 1268 1269 1270 1271 1272 1273 1274 1275 1276 1277 1278 1279 1280 1281 1282 1283 1284 1285 1286 1287 1288 1289 1290 1291 1292 1293 1294 1295 1296 1297 1298 1299 1300} ^{1301 1302 1303 1304 1305 1306 1307 1308 1309 1310 1311 1312 1313 1314 1315 1316 1317 1318 1319 1320 1321 1322 1323 1324 1325 1326 1327 1328 1329 1330 1331 1332 1333 1334 1335 1336 1337 1338 1339 1340 1341 1342 1343 1344 1345 1346 1347 1348 1349 1350 1351 1352 1353 1354 1355 1356 1357 1358 1359 1360 1361 1362 1363 1364 1365 1366 1367 1368 1369 1370 1371 1372 1373 1374 1375 1376 1377 1378 1379 1380 1381 1382 1383 1384 1385 1386 1387 1388 1389 1390 1391 1392 1393 1394 1395 1396 1397 1398 1399 1400} ^{1401 1402 1403 1404 1405 1406 1407 1408 1409 1410 1411 1412 1413 1414 1415 1416 1417 1418 1419 1420 1421 1422 1423 1424 1425 1426 1427 1428 1429 1430 1431 1432 1433 1434 1435 1436 1437 1438 1439 1440 1441 1442 1443 1444 1445 1446 1447 1448 1449 1450 1451 1452 1453 1454 1455 1456 1457 1458 1459 1460 1461 1462 1463 1464 1465 1466 1467 1468 1469 1470 1471 1472 1473 1474 1475 1476 1477 1478 1479 1480 1481 1482 1483 1484 1485 1486 1487 1488 1489 1490 1491 1492 1493 1494 1495 1496 1497 1498 1499 1500} ^{1501 1502 1503 1504 1505 1506 1507 1508 1509 1510 1511 1512 1513 1514 1515 1516 1517 1518 1519 1520 1521 1522 1523 1524 1525 1526 1527 1528 1529 1530 1531 1532 1533 1534 1535 1536 1537 1538 1539 1540 1541 1542 1543 1544 1545 1546 1547 1548 1549 1550 1551 1552 1553 1554 1555 1556 1557 1558 1559 1560 1561 1562 1563 1564 1565 1566 1567 1568 1569 1570 1571 1572 1573 1574 1575 1576 1577 1578 1579 1580 1581 1582 1583 1584 1585 1586 1587 1588 1589 1590 1591 1592 1593 1594 1595 1596 1597 1598 1599 1600} ^{1601 1602 1603 1604 1605 1606 1607 1608 1609 1610 1611 1612 1613 1614 1615 1616 1617 1618 1619 1620 1621 1622 1623 1624 1625 1626 1627 1628 1629 1630 1631 1632 1633 1634 1635 1636 1637 1638 1639 1640 1641 1642 1643 1644 1645 1646 1647 1648 1649 1650 1651 1652 1653 1654 1655 1656 1657 1658 1659 1660 1661 1662 1663 1664 1665 1666 1667 1668 1669 1670 1671 1672 1673 1674 1675 1676 1677 1678 1679 1680 1681 1682 1683 1684 1685 1686 1687 1688 1689 1690 1691 1692 1693 1694 1695 1696 1697 1698 1699 1700} ^{1701 1702 1703 1704 1705 1706 1707 1708 1709 1710 1711 1712 1713 1714 1715 1716 1717 1718 1719 1720 1721 1722 1723 1724 1725 1726 1727 1728 1729 1730 1731 1732 1733 1734 1735 1736 1737 1738 1739 1740 1741 1742 1743 1744 1745 1746 1747 1748 1749 1750 1751 1752 1753 1754 1755 1756 1757 1758 1759 1760 1761 1762 1763 1764 1765 1766 1767 1768 1769 1770 1771 1772 1773 1774 1775 1776 1777 1778 1779 1780 1781 1782 1783 1784 1785 1786 1787 1788 1789 1790 1791 1792 1793 1794 1795 1796 1797 1798 1799 1800} ^{1801 1802 1803 1804 1805 1806 1807 1808 1809 1810 1811 1812 1813 1814 1815 1816 1817 1818 1819 1820 1821 1822 1823 1824 1825 1826 1827 1828 1829 1830 1831 1832 1833 1834 1835 1836 1837 1838 1839 1840 1841 1842 1843 1844 1845 1846 1847 1848 1849 1850 1851 1852 1853 1854 1855 1856 1857 1858 1859 1860 1861 1862 1863 1864 1865 1866 1867 1868 1869 1870 1871 1872 1873 1874 1875 1876 1877 1878 1879 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898 1899 1900} ^{1901 1902 1903 1904 1905 1906 1907 1908 1909 1910 1911 1912 1913 1914 1915 1916 1917 1918 1919 1920 1921 1922 1923 1924 1925 1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935 1936 1937 1938 1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945 1946 1947 1948 1949 1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1960 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 1971 1972 1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988 1989 1990 1991 1992 1993 1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000} ^{2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019 2020 2021 2022 2023 2024 2025 2026 2027 2028 2029 2030 2031 2032 2033 2034 2035 2036 2037 2038 2039 2040 2041 2042 2043 2044 2045 2046 2047 2048 2049 2050 2051 2052 2053 2054 2055 2056 2057 2058 2059 2060 2061 2062 2063 2064 2065 2066 2067 2068 2069 2070 2071 2072 2073 2074 2075 2076 2077 2078 2079 2080 2081 2082 2083 2084 2085 2086 2087 2088 2089 2090 2091 2092 2093 2094 2095 2096 2097 2098 2099 2100} ^{2101 2102 2103 2104 2105 2106 2107 2108 2109 2110 2111 2112 2113 2114 2115 2116 2117 2118 2119 2120 2121 2122 2123 2124 2125 2126 2127 2128 2129 2130 2131 2132 2133 2134 2135 2136 2137 2138 2139 2140 2141 2142 2143 2144 2145 2146 2147 2148 2149 2150 2151 2152 2153 2154 2155 2156 2157 2158 2159 2160 2161 2162 2163 2164 2165 2166 2167 2168 2169 2170 2171 2172 2173 2174 2175 2176 2177 2178 2179 2180 2181 2182 2183 2184 2185 2186 2187 2188 2189 2190 2191 2192 2193 2194 2195 2196 2197 2198 2199 2200} ^{2201 2202 2203 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2219 2220 2221 2222 2223 2224 2225 2226 2227 2228 2229 2230 2231 2232 2233 2234 2235 2236 2237 2238 2239 2240 2241 2242 2243 2244 2245 2246 2247 2248 2249 2250 2251 2252 2253 2254 2255 2256 2257 2258 2259 2260 2261 2262 2263 2264 2265 2266 2267 2268 2269 2270 2271 2272 2273 2274 2275 2276 2277 2278 2279 2280 2281 2282 2283 2284 2285 2286 2287 2288 2289 2290 2291 2292 2293 2294 2295 2296 2297 2298 2299 2300} ^{2301 2302 2303 2304 2305 2306 2307 2308 2309 2310 2311 2312 2313 2314 2315 2316 2317 2318 2319 2320 2321 2322 2323 2324 2325 2326 2327 2328 2329 2330 2331 2332 2333 2334 2335 2336 2337 2338 2339 2340 2341 2342 2343 2344 2345 2346 2347 2348 2349 2350 2351 2352 2353 2354 2355 2356 2357 2358 2359 2360 2361 2362 2363 2364 2365 2366 2367 2368 2369 2370 2371 2372 2373 2374 2375 2376 2377 2378 2379 2380 2381 2382 2383 2384 2385 2386 2387 2388 2389 2390 2391 2392 2393 2394 2395 2396 2397 2398 2399 2400} ^{2401 2402 2403 2404 2405 2406 2407 2408 2409 2410 2411 2412 2413 2414 2415 2416 2417 2418 2419 2420 2421 2422 2423 2424 2425 2426 2427 2428 2429 2430 2431 2432 2433 2434 2435 2436 2437 2438 2439 2440 2441 2442 2443 2444 2445 2446 2447 2448 2449 2450 2451 2452 2453 2454 2455 2456 2457 2458 2459 2460 2461 2462 2463 2464 2465 2466 2467 2468 2469 2470 2471 2472 2473 2474 2475 2476 2477 2478 2479 2480 2481 2482 2483 2484 2485 2486 2487 2488 2489 2490 2491 2492 2493 2494 2495 2496 2497 2498 2499 2500} ^{2501 2502 2503 2504 2505 2506 2507 2508 2509 2510 2511 2512 2513 2514 2515 2516 2517 2518 2519 2520 2521 2522 2523 2524 2525 2526 2527 2528 2529 2530 2531 2532 2533 2534 2535 2536 2537 2538 2539 2540 2541 2542 2543 2544 2545 2546 2547 2548 2549 2550 2551 2552 2553 2554 2555 2556 2557 2558 2559 2560 2561 2562 2563 2564 2565 2566 2567 2568 2569 2570 2571 2572 2573 2574 2575 2576 2577 2578 2579 2580 2581 2582 2583 2584 2585 2586 2587 2588 2589 2590 2591 2592 2593 2594}

Wörthen vorher gegangen. Was ist es auch nütze/
 daß eins das andere kennen lerne? Gnug daß bey/
 derseits Priester Braut und Bräutigam kommen
 und ein jeder seine Wahre lobet. Sie setzen sich
 zu Tische. Hans und Grete aber/ haben sie vor/
 her nicht mit einander geredet/ so thun sie es ist
 auch nicht/ denn sie müssen sich ja vor den Leuten
 schämen/ und die Mutter läffet sie nicht alleine
 beyssammen. So kauft denn Hans seine Grete
 im Sacke unbesehen/ und nimpt die Vernunfft
 unter dem Glauben gefangen/ denn man sage
 mir doch/ wovor brauchter die Vernunfft/ seyn
 doch kluge Leute dabey/ die werden es schon ma-
 chen/ er dürffte nur schlaffen und sie handthieren
 lassen. Einmal ist Hans doch versichert/ daß
 Grete des Manns Tochter ist/ der das Gütgen hat/
 das Hans besehen/ und daß sie generis femini-
 ni ist/ weil sie eine Schürze vor hat/ was will
 er mehr haben? das andere wird sich wohl geben/
 wie das Griechische. Nach diesem gehet etwa ein
 Vierteljahr hin biß zur Hochzeit daß der Ochse
 mästen kan/ und die Gänse fett werden/ sie ma-
 chen die Ehestiftung die zuvor schon abgeredet/ ehe
 der Handschlag geschehen/ und bereden sich we-
 gen der Hochzeit. Und weil die Leute ihnen auf
 beyden Theilen den Brauen machen/ heulen und
 weinen sie mit einander um die Wette/ wöiten
 gerne wider umkehren und auff die Hinter-Füße
 treten/ wenn es angienge; Aber weil sie meinen
 sie müßten gleich zum Teuffel fahren/ wenn sie

mit beyder guten Willen einander widerauffagten/
 so heisset: Friß Vogel / oder stirb / denn behüte
 Gott / wer wolte wider umkehren wenn gleich
 beyde Theile damit zu frieden / es sind Priester
 dabey gewesen / die stehen an Gottes statt / und
 ist so viel als hätten sie es Gott zugesagt. Was
 denn? Daß sie einander haben wollen / sprach
 Philaleres, so sagen sie es Gott wider zu / daß
 sie einander nunmehr nicht haben wollen / ist der
 Priester Zeuge gewesen bey der Verlobbnis / so
 kan er auch Zeuge seyn / bey der Retractation des
 Verlobbnisses / oder der Ehescheidung. Gott
 hat keine Ehre davon / daß sich ein paar Leute un-
 bedachtsam mit einander verloben / und hernach
 mit einander die Hölle bauen. Wenn nun die
 Ehescheidung besser ist / als die Eheversprechung/
 ist Gott schon damit zu frieden. Und sind damit
 weder die Priester noch jemand veriret. Leug-
 nen sie es doch nicht / daß sie es einander zugesag-
 get / so wird denn ihrendhalben niemand zum
 Lhaner. Warum lassen sich die Leute in solchen
 närrischen Dingen zu Zeugen gebrauchen / solten
 sie nicht erstlich fragen / ob Braut und Bräutigam
 auch einander recht kennen? wer heisset sie
 unbekante Leute zusammen koppeln? Dieffnest
 schüttelte den Kopff / und sprach: Es ist närrisch
 gnuo / wenn nur eine bessere Mode zu heyrathen
 auffäme. Philaleres antwortete: Mode hin/
 Mode her / wenn es nicht angienge / so wolte ich
 lieber zehnmal eine Sünde wider die Mode bege-
 hen/

hen/ als einmal unglücklich heyrathen. So sage er doch wie er es machen wolte / sprach Tieffnest/ daß wir jungen Leute etwas von ihm lernen. Philalethes erwiderte: Die Discipuli müchten mir zu vornehm seyn / jedoch wil ich ihnen ganz kürzlich meine Gedancken sagen/ wie ich ohngesehr meine Heyrath/ wenn es mich angienge/ auff eine vernünfftige Manier anzustellen gedächte. Tieffnest. Es soll uns lieb zu hören seyn. Philalethes sagte: Erstlich wolte ich mein Contrafait lassen in Kupffer stechen / und solches / ohne daß mein Nahme dabey stünde / öffentlich anschlagen ans schwarze Bret / und drunter schreiben: Diß Bild ist zu verheyrathen. Oder ich wolte am Hause einen Zettel anheften mit dieser Inscripti- on: In diesem Hause ist ein Mann / der gerne eine Frau haben wolte. (Ein Frauen-Zimmer könte dergleichen thun. e. g. Dieses Jungfer-Bild ist zu verheyrathen / In diesem Hause ist eine Mannbare Jungfer die gerne einen Mann hätte.) Wiewol es mit dem Kupfferstich am besten an- gienge / denn solches könte ausgetheilet werden / so gäbe es auch was vor die Mahler/ und Kupf- ferstecher / da ist die Kunst fast nach Brot gehen müste / wenn die lieben Kirchen und Kutschen thä- ten. So könte sich den ein Frauen-Zimmer unter- schiedene Kupfferstiche von wolgebildeten Manns- Personen / und ein Keil unterschiedene Contra- faite von schönen Frauen-Zimmer zulegen / und alsdenn es machen / wie der Poet sagt: Elige

cui dicas, tu mihi sola places. Kriegte ich
 denn ein schönes Bild/ oder eine Weibs-Person
 kriegte mein Bildnis/ so müsten wir es unterzeich-
 nen/ daß sich an einem gewissen Orte ein Liebha-
 ber/ oder Liebhaberin davon befinde/ welche da
 oder dort zu sprechen/ und das Original zu sehen
 verlangete. Wie aber/ sprach Tieffnest/ wenn
 ein Ebelm/ oder eine lose Hure sich unter das
 Bild schriebe/ so müsten sie den allen losen Leu-
 ten nachtauffen? Oder wenn einer ein Häßgen
 auff einen hätte/ könnte er ihn auff solche Art citi-
 ren/ und ihm eine Tracht Schläge zustellen. Phi-
 lalathes. Man kan ja erst ein wenig recognoscei-
 ren/ ob es ehrlich gemeinet/ oder Berrug damit
 ist. So darff man ja nicht flugs einplumpen/ und
 ja sagen/ sondern wenn einen die Person nicht
 anständig/ so macht einen höfflichen Reverenz/
 oder man macht sonst ein Compliment, läßters
 dabey bewenden/ und kömpt nicht wider. Tieff-
 nest. Aber würde das nicht schön heraus kom-
 men/ wenn eine Jungfer ein Bild unterschriebe/
 und der Kerl verlangete sie hernachmahls nicht?
 Sondern rühmete sich/ sie wäre ihm nachgelauf-
 fen/ er hätte aber die Bräue von ihr. Philala-
 thes. Mein Rath ist nicht vor das gemeine Ca-
 nailen-Böckgen/ das alles so übel ausleget/ son-
 dern solche Dinge bey sich behalten. So darff
 man ja nicht eben seinen Nahmen unterschreiben/
 sondern man kan es doch wohl machen/ daß es
 nicht jederman mercket. Verständige Leute hal-
 tens
 eine
 rede
 und
 entg
 und
 wie
 als
 ner
 löss
 geb
 mi
 the
 an
 ba
 ob
 Ge
 fie
 sit
 an
 be
 ni
 te
 m
 sa
 sic
 ne
 Le
 w

tens einem Frauen-Zimmer nicht vor übel / wenn eine auff die Freyheit gehet / oder philolophisch zu reden / wenn sie den Anfang in der Liebe macht / und ihrem Liebsten gleichsamt auf halben Wege entgegen gehet. Jungfern sind ja auch Menschen / und man muß ihnen gleiche Freyheit gönnen / die wir Männer haben / wollen wir sie anders nicht als Sclabinnen tractiren / die wie die Gefangenen warten müssen / bis einer kömpt / und sie erlöset. Dieffnest. Ich habe aber mein Lebtag gelehret / das Pferd muß nach der Krippe gehen / und nicht die Krippe nach dem Pferde. Philalothes. Das reimet sich / wie eine Faust auf ein Auge. Ist es denn nicht gleich viel / (wenn es angehet / daß wir einander mit Exempeln bombardiren) ob ein Student zu Tische gehet / oder ob er sich das Essen läßt auf die Stube bringen? Es sol keine Ehre vors Frauen-Zimmer seyn / daß sie wie die Sötmnen nur dürfen auffin Stühlen sitzen / und ihnen jederman sol nachlauffen und sie anbeten. Aber wenn ich eine Jungfer wäre / so bedanckte ich mich vor die Ehre / dabey kein Genieß ist. Dieffnest sprach: Hilf Gott was wolten die Leute dazu sagen / wenn ein Frauen-Zimmer auff die Freyheit gieng / und sich ausböt / wie sauer Bier? Es würde ja jedermann denken / sie wäre ganz manntoll / oder sie könte sonst keinen Freyer bekommen. Philalothes. Leute hin / Leute her / so lange wir uns an die Leute kehren / werden wir nitimmermehr klug. Die Leute wer-

den uns nicht helfen / wenn wir einen bösen Teufel an Hals bekommen. Wenn ich sagen soll / wie ichs meine / so nonnet sichs noch ein wenig mit unsern Frauen-Zimmer / all unser Ebn sincket noch starck nach dem Pabsthum / und ich gläube wir werden es noch in hundert Jahren nicht recht loß. Die Papisten wusten nicht wie sie den Jungfer-Stand gnug preisen solten / hingegen lehren sie vom Ehe-Stande ganz verächtlich. Diese falsche Lehre klebet uns noch so hart an / daß die Jungfern ihnen einbilden / sie thäten eine grosse Sünde daran / wenn sie sich nach einem Liebsten umsehen und bewürben / oder ihren Müttern sagten: Mutter ich wil einen Mann haben. Es gibt solche Märrinnen / die nicht anders thun / als wolten sie ewig bey der Mutter bleiben / oder endlich wenn ihnen der Mutter Haus zu enge ist / und sie den Vieß verkauffen müssen / ins Kloster ziehen. Da doch ein jeder wol weiß / was sie vor Kloster-Gedanken haben / wenn sie einen schönen Kerl in die Augen kriegen. Daher geschichts / daß manche nicht achtung auff die Haushaltung giebt / und ihr die Mutter nichts weisen läffet / als auf die leze Stunde / wenn sie schon verlobt ist. Bedencken Finem ultimum weder in intentione, wie sie sich zum Manne schicken wollen / noch in executione, wie sie in den 6. Wochen thun wollen. Ob sie Finem intermedium bedencken / weiß ich nicht. Ich halte sie gläuben an den Klapper-Storch biß sie den Mann ein halb Jahr gehabt

habt haben/ und ihnen die Schürze zu kurz wird/
 da sie aus heterodoxis erst rechte orthodoxe
 werden. Tieffnest. Das sind mir wohl rechte
 Oremus, was macht ein Kerl mit solchen Bet-
 Schwestern/ wenn er so ein Stück Nonnen-
 Fleisch ins Bette kriegt? Ein solch närrisch Ding
 tauchte vor mich nicht/ ich müste ihr erst einen Pra-
 ceptor halten/ der ihr das Mascula sunt panis
 penis &c. erklärte. Was wäre es denn nun
 mehr/ wenn eine Jungfer das Scham-Hütgen
 ein wenig abzöge/ und selbst mit zulange? Denn
 es kömpt mir solches Warten und Züchten nicht
 anders vor/ als wenn einer sehr hungerig wäre/
 und wolte nicht eher essen/ bis ihm einer den Bissen
 ins Maul steckte/ oder ihm zum wenigsten erst
 drumb bäte. Oder eine Frau wolte nichts kauf-
 fen/ bis sie der Krämer erst anschrie/ und sagte:
 Jungfrau kaufft doch mit mir. Der Poet der
 ihnen folgendes vorgekauet/ muß es nicht böse
 mit dem Frauen-Zimmer gemeinet haben:
 Wir armen Dinger sind doch gar zu übel dran/
 Daß wir nicht auff die Freyt/wie Männer dürfen
 gahn.

Wie hätten uns schon längst mit Männer-
 Fleisch versorget

Die Hochzeit dem Pastor so lange nicht gebor-
 get/

Weil alles ist parat: Es ist an uns kein Glied
 Das nicht recht mannbar ist/ und völlig ausge-
 blüht.

Wo

Wo kömpt das böse Ding doch her? Von
 Osterode?
 Von Nürnberg/ oder Bornis? Ich thät was
 auff die Mode
 Daß man nicht essen soll/ wenn gleich der Magen
 murt/
 Bis daß ein Täubgen uns kömpt in das Maul
 geschmurt.
 Der Eßstand ist zwar gut; Doch soll er uns
 nicht quälē/
 Muß uns die freye Wahl den Liebsten zu er
 wehlen
 Nicht mehr versaget seyn/ sonst steht kein Stecker
 recht/
 Und wird uns oft zu theil ein grober Acker Knecht.
 Viel besser/ wenn wir selbst nach schönen Leut
 gen fragen/
 Und solten wir auch gleich ein kleines Körbgen
 tragen/
 Das wir ohn dem gewohnt/ als blindlings plum
 pen ein/
 Und nehmen quid pro quo, dem wir nicht günstig
 seyn.
 Erwundert uns gar nicht/ wenns denn so übel
 stehet/
 Daß unser eins den auch ein wenig extra gehet.
 Wie gerne wolten wir zu Rom Sabinen seyn/
 Uns in der Auction zu Leipzig lassen freyn.
 Und auff den halben Weg nur selbst entgegen
 gehen

Dem

Dem Liebsten/ als so lang am Marckte misig
stehen/

Und in der lieben Kirch uns immer haben feil/

Bis daß nach langer Zeit uns etwas wird zu theil/

Doch still! Gewohnheit gilt so viel als ein Ges
sege:

So spannen wir denn auff die Junggesellen
Neze/

Mit List/ mit Freundlichkeit/ mit buntem Kleider
putz/

Und bräuchen den Betrug zu unsers Leibes Nutz.

Kommt/ spannet Schärken auff/ Forkappen/
guldne Faden/

Und lauret hinterm Pusch/ den Liebsten einzu
laden/

So ist er denn recht wohl im Jungfer-Garn ver
strickt.

Die Männerfängerey hat mancher wohl geglückt.

Man fragt nicht gros darnach/ wie wir den
Männ aufflesen/

Wenn nur der Priester list was gutes zu dem
Wesen.

So hörer ich wol/ sprach Philalethes, es sind zwey
Moden zu Heyrathen bey dem Weibsvolck/ die einer/

daß sie nichts dazu thun/ sondern nur subiectum
patiens seyn; die andere/ daß sie sich zwar darum

bemühen/ causa activa, aber nur sub & obrepti
tie, indem sie ihre pias fraudes brauchen. Ich

aber gehe die Mittelstrasse/ denn in medio confi
sit virtus.

Wenn es meinem Kopffe nachge
hen

hen soll / so muß auff beyden Theilen zur Sache
 gethan werden / ich mache disfalls unter Mannes
 und Weibsvolck keinen Unterscheid / sondern ich
 eigne ihnen gleiches Recht und Freyheit zu / und
 bey mir gilt es gleich viel / ob der Cavallier oder die
 Dame das erste Wort in der Liebe verleuret. Bey
 dieser letzten Methode aber darff ein Kerl wenig
 zur Sache thun / sondern nur stille halten / und mit
 sich handthieren lassen / bis es hernach viâ ordi-
 nariâ gehet. Wenn man mir folget / so brauchet
 man keine pias fraudes, denn man darff nur öf-
 fentlich sein Bild aushengen / oder Freyen an-
 schlagen. Was wolte sich auch das löbliche
 Frauenzimmer schämen im Wilde auff die Freyt
 zugehen / da sie es in originali thun / dann sie tra-
 gen ja das Original ohne dem allenthalben feil /
 z. E. in der Kirche / wenn sie sich auff's schönste pu-
 zen / und wie jene Jungfer sagte / den Studenten
 Passion machen / auff Hochzeiten / auffn Jahr-
 markt &c. Dieffnest war curios zuvernehmen /
 wie es nun weiter im Text lautete : und sprach :
 Wenn nun das Bild / oder Zettelgen unterschrie-
 ben ist / was macht er denn nun damit? Philale-
 thes antwortete : Wenn sich eine Person zuer-
 kennen gegeben / und ich so viel von ihr verstände /
 das ihr meine Bildung wolgefalle / so wolte ich zu
 ihr gehen / oder sie zu mir bitten / entweder in ge-
 heim / oder wo es nicht seyn könnte / auch in Gegen-
 wart mehrer Personen sie zu sehen / und mit ihr zu
 reden / ich wolte aber anfänglich nichts von Freyen
 geden

geden
 ren / di
 mir ga
 agens
 kundig
 ein wer
 passire
 so wech
 ist / w
 ist / die
 lieben
 wertig
 und b
 zehene
 mit ein
 die ger
 chen k
 weiter
 Liebe
 nicht u
 sucht /
 Oder
 sie frey
 verin
 vorfo
 wol e
 Injun
 ihm a
 Trad
 Korb

gedencken/ sondern sie mit andern Reden diverti-
 ren/ die nichts zu bedeuten haben/ wäre die Person
 mir ganz unbekant / wolte ich auch quasi aliud
 agens bey andern Leuten/ mich ihres Thuns er-
 kundigen/ oder sie durch einen vertrauten Freund
 ein wenig auff die Probe stellen/ um zu sehen/ was
 passirete. Wenn ich sie nur in einem Blick sehe/
 so weis ich gleich ob sie von solcher Art Menschen
 ist/ wie ich bin/ oder ob sie von anderer Gattung
 ist/ die mir zu wider/ und die ich vernünftig weder
 lieben kan/ noch soll. Ist sie von ganz wieder-
 wertiger Physiognomie, so habe ich schon gnug/
 und brauche kein Wort mehr/ darff also nur von
 zehenerley andern Dingen mit ihr schwätzen / und
 mit einem höfflichen Compliment, daraus sie sich
 die geringste Hoffnung einer Heyrath nicht ma-
 chen kan/ sie fahren lassen. Wolte sie mir aber
 weiter nachlauffen/ muß ich es nicht gleich vor eine
 Liebe halten/ denn es wird sich befinden/ daß sie
 nicht meine Person / sondern sonst etwas bey mir
 sucht/ e. g. mein Geld/ oder meinem Titel/u. s. w.
 Oder es ist vielleicht grosse Noth vorhanden / daß
 sie freyen muß/ oder sie ist gewohnet auf eine un-
 vernünftige Art alle Kerl zu lieben/ wie sie ihr
 vorkommen. Dieses und anders mehr muß man
 wol erforschen. Es muß es aber keines vor eine
 Injurie annehmen/ wenn das ander Theil von
 ihm alsobald ablässet / und sich in keinen fernern
 Tractat einlassen will. Denn das heisset kein
 Korb / und ist keine Verachtung/ wenn ich einer
 sage:

sage: Mademoiselle, ich bedanke mich auff
 schönste vor ihre angenehme Visite, werde auch
 nicht ermangeln / Ihnen nach Vermögen hinwilt
 derum angenehme Ehrendienste zu leisten / sie wer
 den, aber es ihnen besser massen gefallen lassen /
 wenn ich Ihnen zuversichen gebe / daß es weder
 vor sie noch vor mich rathsam ist / daß wir bey ein
 ander mehr als eine ehrliche Bekantschafft und
 auffrichtige Freundschaft suchen / sondern wir
 werden besser thun / daß wir in unsern Vorhaben
 weiter gehen. Denn wenn ich schon also zu ihr
 sagte / so verachtete ich sie darum doch gar nicht /
 sondern ich gebe nur zu verstehen / daß sie sich zu
 mir nicht schicken / indessen gestehe ich gerne / daß
 sie eines andern seine Allerschönste und Allerliebste
 seyn kan. Es wäre auch alber Ding / wenn eine
 Person mich forciren wolte / daß ich ihr die Ursa
 che sagen solte / warum sie mir nicht gefiele. Denn
 ich würde mich gleich mit dem Brocardico loß re
 den: Non omnium potest dari ratio. Und mit
 dem Vers des Poeten.

Non amo te virgo, nec possum dicere quare;
 Hoc solum possum dicere, non amo te.
 Wiewol es eben nicht nötig ist / daß mans ihnen
 unters Gesicht sagt / denn die Leutgen seyn es un
 gewohnet / und es dencket ein jedweder er sey der
 beste unter allen Adams Kindern. Es dürffte
 manch Frauenzimmer sich so leicht damit offen
 dirt befinden / als wenn ihr eine Heule von der
 Gans vorgelegt würde / wiewol eines so wenig als
 das

Das ander zu bedeuten hat. Sehe ich aber/ daß die Person so außsiehet / als ein Mensch von meiner Art/daß ich ihr zum wenigsten nicht gram seyn kan/ sondern sie mit Lust ansehe / so hole ich sie in ihren Reden/Thun und Lassen genauer aus/komme öftters zu ihr/ lasse ihr gleiche Freyheit mich erkennen zulernen / finde ich daß die Proben ihres Gemüths gut seyn/ so richte ich mit ihr eine treue und aufrichtige Freundschaft auff / und hindert nicht daß ich nicht mit mehrern dergleichen Freundschaft machen könnte / wenn ich nemlich die Personen einander gleich wichtig befände/ daß keine vor der andern / wenn ich sie mit einander abwäge/einen grossen Aufschlag hat. Aber diese vertrauliche Conuersation, sagte Dieffnest/ dürfte wohl nicht angehen / und möchte wol gefährlich seyn/wenn Feuer und Stroh so nahe zusammen kommen. Philalethes antwortete: Ich sage es auch darumb nicht/ daß es ein jeder so machen solle/ sondern ich gebe diese Regeln nur mir und solchen Leuten / die vernünftig heyrathen wollen / und ihre Begierden zu zähmen wissen. Wer die Kunst nicht gelernet hat / der Menschert Gemüther zu erkennen / dem rathe ich treulich/ er lasse es bleiben/ und behelffe sich mit der gemeinen Art. Man muß auch eben nicht allemahl solus cum solâ seyn / wenn man die Liebste auflernen wil/denn man muß auch sehen / wie sie sich gegen andere Leute stellet/ ist auch gut / daß man sie mit andern zusammen lasset/ daß ihre Affecten irritiret

E

wer

werden/daß sie sich bloß geben. Dieffnest sprach/
 Es ist ganz gut/ aber es gibt sechse Zungen bey den
 andern/wenn man mit mehr als mit einer vertrau-
 lich umgeheth. Das macht die Ungewohnheit/
 antwortete Philalethes, sonst würde es so wenig
 hindern/ als wenn einer mit vielen seines Ge-
 schlechts Freundschaft macht. Wie machts aber
 ein dummer Teufel/ sahr Dieffnest fort/ der auch
 gerne vernünftig heyrathen wolte/ aber so viel
 nicht studiret hat/ daß er seine Liebste auslernen
 kann/ der wird wohl sich nicht übereilen dürfen/
 sondern wird erst einen Scheffel Salt mit ihr es-
 sen müssen/ ehe er ihr trauen darff. Warum nicht
 eine Tonne Heringe? sprach Philalethes, ein
 Mensch soll von rechtswegen gar kein Salt essen/
 wenn er anders wil gesund seyn. Salt ist ein
 beissend Ding voll Ecken und Spizen/ wie die
 Schindelnägel/ es krauet wohl die Zunge/ und
 scheuret den Magen/ wennes aber ins kleine Ge-
 äder kömte/ so thuts kein gut/ den es sicht die Adern
 mürbe/ und voll Ueber/ daß das Blut heraus-
 läuft/ und die Wunden und Risse schmerzen.
 Mit einem Wort/alle Krauchheiten und Schmerz
 kömte von Salt und dergleichen beissenden Din-
 gen; Dieffnest. es stehet aber in der Bibel: Salt
 ist ein gut Ding. Christus wird es ja besser wissen
 als D. Bontekoë. Freylich ist es ein gut Ding/
 wenn es gleich nicht in der Bibel stündet/ sprach
 Philalethes, denn alle Creatur Gottes ist gut/
 der Wolff ist auch gut/ wenn er gleich das Schaff
 frist

frisse
 ley a
 Str
 aus
 ihm i
 stus
 würd
 ste
 regu
 cum
 Ein
 mah
 dabe
 die S
 zur
 Sal
 es le
 mach
 äder
 geta
 und
 Sp
 Alle
 Frag
 nicht
 habe
 die
 und
 steck
 Gese
 1197

frisset. Salz ist gut zur Farbe / und zu zehners
 ley andern Dingen / aber nicht in den Leib. Ein
 Striegel ist auch ein gut Ding / nemlich das Pferd
 auswendig damit zu kämmen / aber nicht daß man
 ihm damit im Maule mehret. Tieffnest. Chri-
 stus aber sagt ausdrücklich: Womit wird man
 würgen? und statuirr also / das Salz sey die bes-
 ste Würge. Philalethes. Christus setzt keine
 regulas diateticas denn er agirt keinen Medi-
 cum, sondern er redet proverbialiter nach dem
 Sinn des gemeinen Volcks / welches schon da-
 mahis am Salz einen Narren gefressen / welches
 daher kam / daß sie solche Zungen hatten / wie
 die Kerl hie auffn Theatro, damit sie ihr Maul
 zur Huren machen. Tieffnest. Man sagt aber
 Salz und Brot / macht die Backen roth / und
 es lehret es die Erfahrung. Philalethes. Freylich
 macht es die Backen roth / wenn die kleinen Ge-
 äder in der Haut zerrissen / daß das Blut heraus
 gelauffen / es macht sie endlich auch ganz braun
 und blau. Tieffnest. Wie schmeckt aber die
 Speiße / wenn sie nicht gefalsen ist? Philal.
 Vile gut / wenn sie mich gleich auf der Zunge nicht
 traget oder itapriret. Meine Zunge hat mir
 nichts zu befehlen / sondern sie muß thun was ich
 haben wil. Die Zunge ist darumb da / daß sie
 die Speiße in den Schlund bringet und fortsehoubt
 und daß sie kostet was es ist / das man ins Maul
 stecket / nicht daß sie sich durch den empfindlichen
 Geschmack bey allen Dissen sol küheln lassen / wie
 die

die Desinentia in IX. Es ist ein Elend/ daß wir
 alles das wir sonst wohl wissen können / wollen
 aus der Bibel beweisen / und flugs aus allen Din-
 gen die etwa ein Kind geredet hat/ Evangelia ma-
 chen / wenn es gleich wider alle Vernunft ist.
 Wer nicht die 3. Bücher/ Librum Naturæ, Li-
 brum Scripturæ & Librum cognitionis sui gegen
 einander hält / sondern nur in einem studiret/ der
 wird nimmermehr klug daraus / sondern prosti-
 tuiret nur sein Studium, e. g. mit der Sonnen-
 Lauf. Jos. X, 12. Ps. XIX, 7. Aber wir kom-
 men ins weite Feld / und zu weit vom Scopo ab/
 wir müssen bey unser Materie bleiben. Das
 Sprüchwort vom Scheffel Sals fressen bedeutet
 nicht mehr / als daß man sich in Aufrichtung ei-
 ner Freundschaft mit einem Menschen nicht über-
 eilen soll / sondern man sol ihm Zeit und weile dazu
 nehmen / denn es gehvret Zeit dazu/ ehe man selb
 ander einen Scheffel Sals consumiret. Auff
 des Herrn seine Frage zu antworten / sage ich /
 Ein Kerl der sich selbst nicht getrauet / seine Liebste
 auszulernen / muß einen verständigen Mann da-
 zu brauchen / der der Sache erfahren. Tieffnest.
 So muß er denn einen eigenen Ehestands-Rath
 halten / und denselben besolden / was wird das
 kosten? Jener Bauer der Jahr aus / Jahr ein/
 Proceffe hatte / hielt einen eigenen Advocaten,
 gab ihn jährlich 60. N. Thaler pro fixo und hielt
 ihn eine eigene Kutsche. Philalethes. Das war
 ein anders. Der Bauer brauchte den Advoca-
 ten

ten
 brau
 nicht
 einen
 net se
 cated
 mit a
 trag
 der
 wäre
 sehen
 daß
 ker
 umg
 wer
 weiß
 Tief
 besol
 geme
 Aber
 das
 stan
 Phil
 Din
 der
 den
 ande
 Wo
 auch
 groß

tenZeit seines Lebens / aber einen Ehestands-rath
 brauchet man nur einmal / das wird eben so viel
 nicht kosten. Was mich anlanget wolte ich schon
 einem guten Manne darinne vor ein billiges bedie-
 net seyn / ein gemeiner Mann solte mir einen Du-
 caten geben / ein vornehmer etwas mehrers / da-
 mit auch die Armen frey durch passiren und über-
 tragen werden könnten. Tieffnest. Wie aber wenn
 der Ehestands-Rath selbst eine verliebte Person
 wäre? Man dürffte wol den Bock zum Gärtner
 setzen. Philalethes. Mein Herr sie wissen ja wol
 daß die Apodecker / Würstkrämer und Zuckerbe-
 cker keinen Zucker fressen / weil sie stets damit
 umgehen / und es sie gleichsam anstinctet / Also
 wer oft und viel mit Frauen-Zimmer umgeheth /
 weiß schon was passiret / und kehret sich an nichts.
 Tieffnest. Solche Leute solten denn ex publico
 besoltet werden wie die Kind-Mütter / weil sie dem
 gemeinen Wesen überaus viel Nutzen bringen.
 Aber er sage mir doch / wer bestellet denn die Leute /
 das gehöret ja vor die Geistlichen / und die Ehe-
 stands-Räthe müsten auch selber Geistliche seyn.
 Philal. Luther sagt: Ehestand ist ein pur weltlich
 Ding / und er wolte mit unverworren seyn. Wenn
 der Herr ein Haus lauffen wil / fragt er denn erst
 den Priester um Rath? Es sol sich gar niemand /
 andern Leuten zum Nachtheil / geistlich nennen.
 Wo gewisse Geistliche seyn / da ist ein Pabsthum /
 auch in medio Lutheranismo. Es steckt eine
 grosse Hoffart hinter dieser Benennung / und stin-

Het nach dem Stamm Levi/ und nach den Jüden-
 thum. Lehrer müssen seyn/ aber sie können auch
 in Degen und in rothen oder blauen Kleide auf die
 Cangel gehen. Daß Ehesachen vor die Con-
 sistoria gezogen werden/ ist ein ander Ding. Es
 ist nur eine Abtheilung der Gescheffte/ daß es einem
 Tribunali nicht zu viel wird. unterdessen sind
 die Consistoria pur weltliche Gerichte. Denn
 ein geistlich Tribunal ist ein hölzerner Schleiff-
 stein/ und *contradictio in adjecto*. Tieffnest.
 Wie gehets denn weiter im Text/ wenn der Herr
 unterschiedene Personen probiret hat? Philale-
 thes. Da mach ichs/ wie der Poet sagt: *Elige
 cui dicas, tu nihi sola places*. Tieffnest. Er ist
 der andere Ovidius, er möchte uns doch was
 rechts *de arte amandi* lehren. Ich versichere Ihn/
 er würde *Auditores* genug haben. Philalethes.
De arte amandi? Ich dürffte schön anlauffen/
 ich müste gewiß gewarten/ daß man mich in Pon-
 tum relegirte/ so könte ich denn über Ovidium de
Tristibus lesen. Wir haben die Sittenlehre
 eines grossen Philosophi, das ist die rechte *Ars
 amandi*, wer daraus nicht klug wird/ dem stehet
 nicht zu helffen/ und brauchet meiner Information
 gar nicht. Tieffnest. Wie gehets denn nun her-
 mit der Wahl/ wird den darum geloset? Philale-
 thes. Nein/ sondern es werden gewisse *Nevraths*
 Tractaten auffgezeichnet/ und einigen zu exami-
 niren übergeben. Doch ich hätte schier das bes-
 ste vergessen/ ich habe nur von der Gemüths-

Pro-

Probe Meldung gethan/ aber nichts gedacht von
 der Probe der Leiber. Tieffnest. Oho was hö-
 re ich/wil er auch den Leib seiner künftigen Liebste
 probiren? welche ehrliche Jungfer wil ihm die
 Probe aufhalten/ und wer wil ein Mensch neh-
 men/ daß so oft probiret/ und benaschet ist? Phi-
 lalathes. Sachte/sachte Monsieur, probiret
 und benaschen ist zweyerley. Tieffnest. Ich dach-
 te/ er wolte probiren/ ob die Liebste noch Jungfer
 sey? Philalathes. Und ich dachte was sonst. Wie
 wenn sie ein Fräulein wäre. Wäre es nicht eben-
 so gut? In diesem Punct muß man auff Credit
 handeln. Ich probire mir/ ob sie auch gesundes
 Leibes ist. Tieffnest. So muß er ein Medicus
 seyn/ oder muß den Docter über sie schicken/ denn
 er muß ihr ja an den Puls fühlen/ und ihr Wäs-
 sergen besehen. Philalathes. Das sind nur Pro-
 ben an Krancken/ich probire gesunde Leute. Tieff-
 nest. Wie denn? Philalathes. Wir hauchen
 einander frühe nichtern ins Maul/ wir
 beschnuppern einander/ wie der Schweiß ries-
 chet/ ja wir sehen einander ins Maul/ wie einem
 Pferde auff dem Roßmarckte/wie es um das Ges-
 biß stehet/Ztem ich betrachte der Liebsten ihre blos-
 sen Arme/ ob sie auch braune Flecken dran hat/
 welches ein Zeichen eines unreinen Scharböck-
 gen geblütes/ıc. Ich sehe an dem Gesichte/ ob sie
 zu Kopffwehe/ oder andern Kranckheiten geneigt/
 ich frage/was sie gerne isset/ was sie vor Träume
 hat/ ob ihr von Feuer/ oder von Wasser träumet/

von Gespensten / oder daß sie in der Luft fleugt/
 darauff ihr Temperament ziemlich zu erkennen.
 Wiewohl auch auß den Reden und ihrem gan-
 zen Thun und Lassen ihre Leibes Constitution
 sich kund giebt. Unter andern frage ich sie auß
 ihr Gewissen/ob sie auch süße Fleisch hat/und von
 Flöhen geplagt wird. Diese Probe fehlet mir
 nicht: Denn wenn ich frantz bin / so beisset mich
 kein Floch/und werde froh/wenn die Flöhe erst bey
 mir wider anbeissen. Ich sehe ihr auch in die
 Hand/den ich verstehe mich auß die Characteres
 besser als ein Zigeuner. Das übrige gehöret in die
 geheime Conuerenz/darüber hält man kein Col-
 legium, und wird alles sub fide silentii abge-
 handelt. Denn wenn man erst mit den Haupt-
 Tractaten richtig/so brauchet man alsdenn mehr
 Freyheit/damit man auß beyden Theilen versichert
 seyn könne / daß die Personen einander nicht un-
 anständig. Dießnest; So viel wesens machte
 ich nicht/die Zeit würde mir viel zu lang / ehe ich
 zur Perception käme. Die Bauren kommen
 kurz von der Sache: Da heißt: Jungfer
 wolt ihr mich hant. Patsch / und schlagen die
 Patsch Hände zusammen. Philalethes. Mir nicht
 also. Ich gebe diese Lehre mir und meines glei-
 chen / den Bauren habe ich nichts zu befehlen.
 Die lasse man bey den alten Löchern / man wird
 sie doch weder heute / noch morgen klug machen.
 Die Hunde sind in ihren heyrathen so dumm
 nicht/als solch Volck/denn ein Hund berichet doch
 erst

erst die Peise/ ehe er mit ihr Belager hält / er besiehet nicht die Hundehütte/ein Bauer aber dencket es sey genug / wann er nur das Häußgen besiehet / die Person mag leicht seyn. Dieffnest. Ey das ist ärgerlich / ich wolte nicht tausend Thaler nehmen / und einem Priester rathen/ daß er das Ding auff die Cansel brächte. Philalethes. Warum nicht? Eben das ist der Teufel und seine Mutter / daß wir nicht glauben wollen / daß der Mensch nach dem Sündenfall viel elender ist/ als Hunde und Katzen. Wer das nicht weiß / sondern den Menschen in statu quo vor die edelste Creatur aufgiebt / weil er animal rationale ist / muß ein schlechter Theologus seyn. Die Schlange in Paradies war animal rationale. die den Menschen verführet hat/ denn sie war listiger/ denn alle Thiere auf dem Felde/ auch klüger als der Affe/ Hund und Elephant. Wer ist nun klüger als diese Thiere? Der Mensch/ Ergo so ist der Mensch icht/ was damahls die Schlange gewesen/ daß er kan speculiren den medium terminum auf der Eselsbrücke suchen/ und Ch. Syllogismum machen/ davon wird er weder klug / noch reich/ noch selig/ sondern es ist desto schlimmer vor ihn / denn seine Vernunft ist ihm nur zur Straffe gegeben/ ein Thier das so weit nicht dencket / darf sich nicht so mit den Gedancken quälen/ den die Einbildung ist ärger als die Pestilenz. Was sagt er von der Schlangen / sprach Dieffnest / das habe ich in der Predigt mein lebtag nicht gehört / daß sie soll ver-

nünfftig gewesen seyn / es ist der Teufel geweest / die alte Schlange / wie der Teufel außdrücklich genennet wird Offenb. Joh. XII, 9. die den Menschen verführet. Philalethes. Hat ers nicht in der Kirchen gehöret / so höret ers ist / wenn ich eine Wahrheit höre / ist mirs gleich viel / ob ich sie in der Kirche / oder in dem Auditorio, oder auff der Reise höre. Es ist ein Elend daß man den Teufel allenthalben hin sickt / wo er nichts zu thun hat / und daß man die klaren Sprüche der Schrift nach den dunckeln abmisset / In der Offenb. wird von künfftigen Dingen geredt / davon die Auslegung Gotte am besten bekant / wer die alte Schlange / oder der Lasterer sey der verworffen werden sollte. Man hat einmal wo das Wort *diabolus* oder Lasterer in der Bibel stehet / allezeit den Teufel hin gesickt / wie man sich einen auß der Hölle einbildet / darum sol es Apoc. XII, auch derselbe seyn. Ich gebe wol zu / daß die Paradies-Schlange Diabolus heißet / den sie war ja eine Verleumderin / wie noch heutiges tages die Schlangen Vernunft des Menschen ist / die auch verworffen werden muß mit dem verzweiffelten speculiren und disputiren in der Schrift / soll anders das Reich Gottes seines Christus werden. Ist die Paradies-Schlange der Teufel auß der Hölle gewesen / warum wird denn des Teufels mit keinem Wort gedacht / wollen wir denn hier nicht bey den klaren Worten bleiben / darauff wir sonst so feste stehen? kan der Teufel auch auffm Bauche gehen und

und Erden fressen / hat er denn einen Kopff den man zerretzen kan? Dieffnest / ja es muß theils von der Schlangen/theils vom Teuffel verstanden werden / denn der Teuffel hat auß der Schlangen geredt / Christus wird durch des Weibes Samen verstanden / der dem Teuffel den Kopff zerretzen sollte. Philalethes. Es muß alles von einem / und nicht von zweyen verstanden werden / Gott redet mit der Schlangen / und nicht mit dem Teuffel / allegoricè lasse ich seine Meinung passiren / aber nach den buchstäblichen eigentlichen Verstande gehet es nicht an. Mit solcher Kunst Origenis profituiret man nur die Schrift und machet den Jüden ein Gelächter. Das N. Testament führet diesen Locum auch nicht an / der doch nach eurer Meinung das erste Evangelium und Verheißung von Christo seyn soll. Christi Triumph wider den Teuffel bestehet wol / wenn wir gleich die Sprüche N. Testaments nicht mit den Haaren dazu ziehen. Sed ad Rhombum. Ich wil nur durch das Exempel von Hunden so viel sagen als Sirach sagt: Ein jeglich Thier hält sich zu seines gleichen / so sol ein jeglicher Mensch sich gesellen zu seines gleichen. Also gienge es auch an / daß ihm einer eine Idée von seiner zukünftigen noch unbekanten Liebsten machte / und ein solch Bild neben seinem Bildniß öffentlich anschläge / oder sonst publicirte. Welche nun dem Bilde ähnlich sehe / hänge ihr Bild dabey / oder käme in Originali, denn wo eine Aehnlichkeit der

An

Angesichter sich findet / da ist auch gemeinlich
 eine Nehnligkeit der Gemüther. Tieffnest. Wie
 lange wären denn die Präparatoria, macht er denn
 nicht bald einmal Hochzeit? Siehet er nicht wie
 die Kerl mit den Klob-Töpffen auffm Kopffe die
 Zungen spannenlang zum Maule heraus hängen/
 und auch was davon haben wollen? Philalethes.
 Sie möchten sie nur immer wider hinein ziehen/
 denn ich bin gut davor/ bey einer philosophischen
 Heyrath / wie die meinige seyn soll/ giebt es nichts
 zu fressen / noch zu sauffen. Tieffnest. Wil er
 denn eine Brantwein-Hochzeit halten / oder sich
 selbst copuliren / das die Käse hinterm Herdte
 nichts davon erfähret? Philal. Nein / es sol pu-
 blicq gnug zugehen / aber nicht unvernünftig.
 Tieffnest. Wie denn? Philal. Nach gepflogener
 Freundschaft / und Erkundigung stelle ich der
 Liebsten mein schriftlich Heyraths-Project zu /
 darinnen ich erstlich die Motiven melde / aus was
 Ursachen ich zu heyrathen gedencke / ferner wie die
 Person am Leibe und Gemüthe beschaffen seyn
 soll / die ich mir erwehle / drittens gebe ich meine
 Person wegen/eine Beschreibung wie ich von Lei-
 be und Gemüthe geartet und gesinnet/und wie ich
 mich gegen die zukünftige Liebste zu verhalten ge-
 dencke. Hierauff lasse ich ihr Bedenckzeit / sol-
 ches reifflich zu überlegen / mit mir mündlich dra-
 ßer zu conferiren / und begehre dergleichen Pro-
 ject von ihr hinwiderumb. Hier kan nun auf bey-
 den Seiten / wenn es beyde Theile belieben/ ei-
 ni

niges annoch geändert/ gemehret / oder gemindert
 werden. Wird es aber placitiret / so wird es
 von beyden Personen unterschrieben / und besie-
 gelt. Nach diesem gehet die geheime Confe-
 renz an von solchen Dingen / die sich wohl in ein
 Ohr sagen/ aber nicht wohl schreiben lassen/wird
 auch/ so es von nöthen / der zeitlichen Güter hal-
 ben etwas verabredet. Tieffnest. Ist es denn
 nun bald Wille? Da stehet der Cantor und hat
 schon das Maul aufgesperrt / daß er wil den Mor-
 genstern singen. Philal. Laß ihn stehen bis er
 hart wird / von mir kriegt er nichts. Tieffnest.
 Da sind auch 2. Partheyen Musicanten die sich
 schon in antecessum anmelden / ehe ihnen ande-
 re das Accidens vorm Maule wegnehmen / will
 er denn den ehrlichen Leuten auch nichts zuwen-
 den? Philal. Nein ich wil ihnen Wahre dran
 geben/ und sie mit dem Klang vom Thaler bezah-
 len/ oder ihnen wider ein Stückgen zu chren musi-
 ciren, ich wolte ihnen lieber Geld zugeben/ daß sie
 stille schwiegen/ weil man von ihrem Getöse sein
 eigen Wort nicht hören kan. Tieffnest. Soll
 denn auch der Meister Koch nichts davon kriegen.
 Philalethes. Auch nicht. Die Leute sind mir
 hinderlich/ bey angehendem Beylager/ muß ich
 mit meiner Liebsten alleine seyn/ da haben wir mehr
 zuthun / als daß wir auff die Gäste warten / und
 uns den Kopff mit fremden Gedancken füllen/ und
 darüber alles lassen in Unordnung gerathen / daß
 wir in 4. Wochen nicht wider zu rechte kommen.
 Ich

Ich wolte mich lieber 3. Tage lassen ins Gefängnis setzen/ und mit Brot und Wasser speisen / als 2. Tage einen Hochzeitschmause beywohnen / geschweige daß ich selbst dergleichen ausrichten sollte. Wenn es ja was kosten soll / will ich lieber solchen Leuten etwas dabey zu wenden / die etwas bey der Sache thun. Tieffnest. Wem dann? dem Priester? Philalethes. Die Heyrath kan mir der Priester nicht machen / ich muß selbst dabey seyn. Ausruffen kan ers wol von der Cansel / und davon gehört ihm sein Accidenz. Tieffnest. Er muß ja das beste dabey thun / und die Copulation verrichten. Philalethes. Die Copulation? Das muß ich thun in eigner Person / und kan dazu niemanden Vollmacht geben. Die Einfegnung wird der Herr meinen / daß er etliche Gebete über uns lieset / davor gehvret ihn auch sein Accidenz; nescio an predicabile, an predicamentale? Aber ich sage ist nicht was nach Volziehung der Heyrath geschehen soll / sondern was vor derselben geschehen kan / und ad essentialia matrimonii gehvret. Tieffnest. Das ist ja eben die Copulation, denn der Priester saget ja / ich spreche euch zusammen im Nahmen u. s. w. So er sie denn erst zusammen spricht / so sind sie ja vorher noch nicht beysammen. Philalethes. Es ist eine artige Phrasis, zusammen sprechen. Ich wolte daß ich ein Regiment Volck so bald zusammen sprechen könnte / der Keyser brauchte sie wohl. Mich deucht die Phrasis kömt so heraus / als wenn die Copulation eins von den sieben

ben Sacramenten wäre. Publiciret muß eine Heyrath werden soll sie gültig seyn. Der Segen ist ganz gut/ aber die Publication kan auch vorher auff eine politische Manier geschehen. Ein Ding kan aber nicht besser publiciret werden/ als durch den Druck/ und ich gönne den Herren Buchdruckern gerne ein neues Accidenz. daß alle Heyraths Contracte gedruckt werden/ gewis es wird ihnen ein grosses einbringen. Dießsagt. Wenn sie aber an stat der Worte : Und er soll dein Herr seyn/ druckten/ und er soll dein Narr seyn / wie wohl ehe geschehen/ wie würde das aussehen? Philalthes. So weit muß es nicht kommen. Dießsagt. Ich wüßte nicht wie ich einen Heyraths Contract stylisiren wolte / wenn es mich angienge / eine Ehestiftung weis ich wohl zu formiren. Philalthes. Unmaßgeblich könte es also abgefaßt werden:

Ich N. N. hiermit urkunde und bekenne / daß auf Anruffung Gottes und gepflogenen bedächtigen Rath/ ich mir zu einem lieben Ehegemahl auserlesen Jungfer N. N. von N. und nachdem ich ihrer Person/ Gottesfurcht/ Verstandes und guter Sitten / durch vorher gestiftete Liebe und Freundschaft mich wol erkundet/ und nach Communication eines gewissen Heyraths Projects und gehaltenen Special-Unterredung und Erwägung / auch ihrer freundlichen Gegenerklärung bey ihren geliebten Eltern Persönlich und schriftlich um sie geworben/ und ein erfreuliches Jawort

er

erhalten/hiermit und Krafft dieses offenen Brieffes
 wohltermelde Jungfer N. N. von N. beständigst
 und unwiederrufflich (ohne mit unser beyder Be-
 willigung) erwehle / annehme und einsetze / von
 Untersiegelung und Auswechselung dieses Con-
 tracts an/ zu einen christlichen lieben Ehegemahl/
 zur Mutter meiner Kinder / die Gott geben möch-
 te/ und zur Frau in meinen Gütern und über meine
 Haushaltung und Gesinde. Alles nach dem
 Regeln des Christenthums / Vernunft natürlich-
 cher und ordentlicher Landes-Rechte/ so wol deren
 die albereit publiciret, als ins künfftige publicir-
 ret werden möchten. Übergebe ihr von dato an
 das Recht mir ehelich beizuwohnen und haus-
 zuhalten/ und nach geschehener gewöhnlichen Ein-
 segnung/ dessen würcklichen Gebrauch. Ertheile
 ihr Krafft dieses meinen Geschlechts- und Zunah-
 men/ samt allen Freyheiten/ Adel und Würde / so
 ich habe und haben werde. Setze sie ein nach
 Inhalt unserer absonderlich abgefasten Ehebere-
 dung in die Gemeinschaft meiner Güter und alles
 Glückz/ an Gelde und Geldes werth. Verspre-
 che ihr wolbedächtigt alles was in unsern vorher-
 gegangenen / und von beyden Theilen beliebten
 und in duplo beygelegten Heyraths-tractaten
 enthalten/ und hierüber in geheim noch abgeredet/
 daß sie Recht und Zug haben soll/selbiges von dies-
 sem Moment anvon mir zugenieffen *Omni meli-
 orā modo.* Lassen dieses alles durch gegebenen
 Handschlag/ Ehrenkuff / und Darreichung des
 Mal

Masschases bekräftige. Und ist dieser Heyrathsschluß von mir eigenhändig geschrieben/ von meinen geliebten Eltern approbiret und ratificiret, von denen hierzu erfordereten Herrn Zeugen unterschrieben/besiegelt und in duplo ausgewechselt/ auch durch öffentlichen Druck / als ein Zeugnis unserer Ehe zu jedermans Wissenschaft publiciret. Freulich / sonder Befehlte. Geschehen N. die & Anno &c.

Auf Seiten der Braut könnte man sich eines solchen Formulars bedienen.

Ich N. N. bekenne hiermit / daß auf vorhergehendes andächtiges Gebet und gepflogenen Rath und Einwilligung meiner lieben Eltern und Anverwandten ich mir zu einem lieben Ehegatten aufserwehlet Herrn N. N. Und nachdem ich mit Ihm in Bekantschafft gerathen / und dessen treue Liebe gegen euch / und gutes Gemüth und Geschicklichkeit verspüret / Er auch nach beyderseits überlegten Heyraths Tractaten bey meinen geliebten Eltern mich zur Ehe begehret / und selbige auff beyden Seiten genehm gehalten und placitiret; So unter schreibe hiermit bedächtig wohltermeldeten Herrn N. aufgesetzten Heyraths Puncten / und erkläre mein Gemüthe gegen ihn aufrichtig in meinem Gegensatz. Nehme also obwohlgedachten Herrn N. N. von Untersiegelung und Auswechselung dieses Contracts beständig und unwiderrufflich (ohne mit unser beyder Bewilligung) an / und setze ihn hiermit und krafft dieses ein zu meinen

F

lie

lieben Ehemanne / Herrn und Haupt über mich /
 meine Kinder die Gott geben möchte / Haushal-
 tung und Gesinde / nach den Regeln des Chris-
 stenthums / Vernunft / natürlicher und ordentli-
 cher Landes-Rechte so wohl derer die schon publi-
 ciret / als die noch künfftig publiciret werden kön-
 ten. Übergebe ihm von dato an das Recht mir
 ehelich beyzuwohnen / und meines Raths und
 Hülffe in der Kinder-Zucht und Haushaltung zu
 gebrauchen / doch mit der Bedingung / daß
 jenes biß auff geschehene gewöhnliche Einseg-
 nung außgesetzt bleibe. Setze ihn ein nach In-
 halt unserer in geheim gestifteten Ehe-Beredung
 in die Gemeinschaft meiner Güter / und alles
 meines itzigen und zukünfftigen Glückes. Und
 verspreche ihn alle Liebe und Treue / so in meiner
 Heyraths-Vorstellung schriftlich enthalten / und
 sonst in geheim zwischen uns veraccordiret / daß
 er Recht und Fug haben sol von diesem Moment
 an selbiges von mir zu genießen. Lassen dieses
 alles durch gegebenen Hand-Schlag / Ehren-Kuß
 und Wahl-Schatz bestärige. Zu mehrer Be-
 gläubigung ist dieser Heyraths-Contract von
 meinen lieben Eltern / mir und dazu requirten
 Herren Zeugen unterschrieben / besiegelt / in du-
 plo aufgewechselt / und durch den Druck / als
 ein öffentliches Zeugniß unserer Ehe publiciret.
 Treulich / sonder Gesehrde. Actum &c.

Damit auch nichts ungeschicktes / so den Ge-
 setzen zu wider den Heyraths-Contracten einver-
 lei

leibet / und nöthige Requisite ausgelassen wür-
den / wäre rathsam / daß alles vorhero jedes Orts
Obrikeit / ehe es in Druck käme / zur Censur
und Confirmation übergeben / und solenniter
ratificiret und untersiegelt würde. Item damit
es solenniter zugienge / könte der regierende Bür-
gemeister / Amtmann u. d. gl. vor dem Actu hie-
rologix ecclesiasticæ von der Canzel eine kurze
Rede halten / den Heyraths Contract öffentlich
verlesen / oder durch einen Secretarium verlesen
lassen / und mit einem Glückwunsch den Actum
beschließen. Hierauff liesse man den Priester
machen was seines Amts ist. Tiefnest schüttelte
den Kopff und sprach / wie würde denn das lassen/
wenn der Amtmann in Degen und rothen Kleide
mit Golde verbremet auff der Canzel stünde? Phi-
lalethes. Wie lässet es wenn ein Professor Ju-
ris in dergleichen Habit auff die Catheder tritt/
da gestern ein Theologus gestanden? Wird Ca-
thedra Theologica damit nicht entheiliget / so wird
die Canzel auch nicht entheiliget / man wird die
Canzel doch nicht vor was bessers ausgeben / als
vor eine theologische Catheder. Wenn einer
auch sagen wolte die Dinge gehörten auff die Can-
zel nicht / so frage ich / warum gehöret denn die
dreyfache Proclamation / Item Ablesung weltli-
cher Edicta, Münz-Mandate &c. auff die Can-
zel? Es ist locus publicus, da eine Sache / die
zu jedermans Wissenschaft gelangen soll / am be-
quemsten publiciret werden kan. Und wenn ein

Priester dergleichen Dinge verlieset/ stehet er ohn dem auff der Cansel als eine weltliche Person/ ob er gleich keinen Degen an hat/ oder er wird sub alio formali considerirt / wie man in Schulen redet. Das ist war/ sprach Tieffnest/ wenn Doctor Hülsemann in Degen und grünen Kleide ins schwedische Lager ritte / war er kein Superintendens, sondern ein Churfürstlicher Abgesandter Wenn vor 12. Jahren ein Professor ohne Mandel wäre auff's Catheder kommen / man hätte mit Fingern auff ihn gewiesen / und ihn wegen des Degens den Obristen Lieutenant geheissen. Ist da es gran mode worden/hat das greuliche Scandalum acceptum auffgehbet. Ich muß gestehen des Herrn Philalethis Manier zu heyrathen scheinete ganz vernünfftig/ wenn sie nur practicable wäre. Mein Herr frage über 2. Jahr wider her / sprach Philalethes, und sehe ob er vor dem Frauen-Zimmer kan vors schwarze Bret kommen / und ob wegen der angeheffteten Bilder ein Cathalogus librorum, oder ein Kutscher-Zettel mehr Raum dran hat. Die Leute werden ja einmal lernen / wie sie eine rechte Menschen-Liebe haben sollen / ist können sie vor der Hunds- und Katzen-Liebe noch nicht dazu kommen / denn Lieber/ er sehe doch wie sich die Leutgen auff'n Theatro zieren / da gehet ein Kerl mit dem Hund spazieren / und führet ihn an der Hand / ich wolte sagen/ an der Pfode/ auff zweyen Beinen neben sich her / der ander hat dem Hunde seinem Degen

gen angehängt / und dort stehet eine Jungfer die hat die Kaze umb den Hals / wie einen Zobel. Das heist wohl / sprach Tieffnest: *Quisquis amat ranam, ranam putat esse Dianam.* Es wird nicht lange wären / so werden sich die Hunde bey unserer Univerfität auch wollen inscribiren lassen / weil sie ohne dem nebenst ihren Herren die *lectiones publicas* so fleißig besuchen. Philalethes sagte: Hier sind die Hunde auch fleißige Kirchen-Gänger / und lauffen umb den Altar herum / rammeln sich und höckern auff einander / daß es siehet wie eine Schinderey. Wenns so fort gehet / so werden sich Leute finden / die vor ihren Hund einen eigenen Stuhl lösen. Wo sie gehen und stehen / da haben sie den Hund bey sich / wie der unvergleichliche Lipsius, qui habuit tres canes, Sapphirum catellum, Mopsulum catulum, & Mopsium canem, hos in tabula depingi iusserat, additis carminibus. *Pictores Mopsium ipsi nonnunquam adpingunt, qui in auditorium eum comitari solebat.* d. i. Er hatte drey Hunde / Sapphir das catellgen / Mops gen das Hündgen / und Mops den grossen Hund. Er hatte sie alle 3. lassen abmahlen / und Verse dazu gesetzt. Den Mops mahlen sie öfters neben ihn / der ihn ins Auditorium pflegte zubegleiten. Man will sagen Mops wäre sein Spiritus familiaris gewesen. Tieffnest. Ein grosser Mann muß auch einen grossen Spiritum familiarem haben / da sich ein kleiner mit etwas weniger be-

helfen kan / wie wolte Lipsius sonst so schöne
 Bücher geschrieben haben / denn wenn es nur ei-
 ne Fliege wäre gewest / würde er kaum eine Qua-
 sition aus Huttero können zu wege bringen. Es
 ist Wunder / daß er seinen Mops nicht hat eine
 Statue lassen aufrichten / und daß die Critici in
 Holland nicht Genealogiam Mopsi & Mopsli
 heraus gegeben / daß man wüßte ob noch
 Strumpff oder Stiel von diesen gelehrten Hun-
 den vorhanden. Studiren denn die Hunde auch?
 Versehte Philalethes? Freylich / ein Academi-
 scher Hund muß Latein verstehen: Quere, per-
 didi. Philal. Ich dachte wohl / weil man ist
 anfängt Deutsch zu philosophiren / das Latein
 würde vor die Hunde gehen. Tieffnest. Das
 wäre gewiß ein Zeichen vor dem Jüngsten Tage.
 Der Priester gab sein Wort auch dazu und sprach:
 Das wäre nicht gut vor mich / ich habe ein zwanz-
 sig Jahr dran gelernt / und hat mich gnug gekos-
 tet / und solte nun meinen ganzen Reichthum
 mit vor die Hunde gehen. Philalethes antwor-
 tete: Was wil der Herr mit dem Latein machen/
 ich kan es nicht brauchen / die Weißheit ist wes-
 der Lateinisch noch Französisch / es ist wohl wahr/
 es kan einer in zehen Sprachen ein Doctor seyn /
 es kan einer auch in zehen Sprachen ein Narr
 seyn. Wenn das Latein Flug machte so hätten
 die alten alle Künste längst ausgefunden / und
 wäre Manutius und Starmius klüger gewesen/
 als König Salomon. Wenn ein Priester Grie-
 chisch

chisch und Hebräisch kan / so kan er sich damit be-
 helfen / denn lieber was macht er mit dem Latein/
 vexiren / disputiren / alloquiren / sind die drey
 fines des lieben Lateins. Es ist ja sonst wenig
 Kluges in Latein geschrieben / das wenige / das man
 hat / kan man leicht ins Deutsche übersetzen und
 alles in ein Buch bringen / wie das Corpus Ju-
 ris. Wer wolte eines Buchs halben eine Spra-
 che lernen / und so viel Zeit und Geld drauff spen-
 diven? Er lasse denn immer einer armen Hunds-
 Person auch etwas davon zukommen. Der
 Priester. Das lasse ich wohl bleiben / wenn ich
 kein Latein könnte / so könnte ich kein Systema the-
 logicum mehr lesen / ja nicht einmal das Com-
 pendium Hutteri. Philalethes. Warum nicht?
 Er lasse sichs ins Deutsche übersetzen / wenn etwas
 dran gelegen. Pr. Mit dem Compendio Hut-
 teri gehet es wohl an / mich deucht es ist schon
 Deutsch heraus / doch purius ex ipso fonte bi-
 buntur aquæ; Aber mit Königs Theologia po-
 sitiva gehet es unmöglich an / es sind so viel Ter-
 mini drinnen. Philalethes. Das schadet nicht/
 da nehme ich die Wohl Ehrwürdige Grosacht-
 bare und Wohl gelahrte Metaphysica zu Hülffe/
 so kan ich den König / Deutschmann / Scherzer/
 und alles vertiren. Aber wenn die Christenheit
 keinen König hätte / wie wolte sie bestehen? Der
 Priester sahe so jammerhafftig aus über dem Ver-
 lust seines Lateins / als wie der Hohepriester Oni-
 as, da Heliodorus den Gottes Kasten zu Jerusa-

lem berauben wolte. Philalethes tröstete ihn
 und sprach: Monsieur Pfarrer / er gebe sich zu
 frieden / daß sein Latein fort ist / hier kommen
 zween Tabulet-Krämer / da kan er sich was an-
 ders kauffen / wir wollen ihm alle beyde etwas zu
 Hülffe geben. Mons. Dieffnest was führen die
 Leute vor Wahre? Dieffnest / der eine hat das
 theure Nischt / der andere die verlohrene Zeit feil.
 Der Nischt-Krämer trat herzu und sprach: Kauf-
 fen die Herren nicht etwas von schönen Ciceronia-
 nischen Latein / Ovidius, Catullus, Tibullus,
 Propertius, Logica, Metaphysica, etwas von
 Distinctionen, Controversien, Karten / guten
 Geschmack / wofflingenden Trompeten-Klang /
 Doctor, Licentiat, Magister-Titteln / kauffen
 sie mir doch ab / ich habe schöne Moden, das
 Zeug dazu werden sie schon selbst schaffen. Ich
 habe auch was von Kirchen-Ceremonien, Glo-
 cken-Klang und Sängen zur Leiche / von Privile-
 gien zu betteln wo man wil / von Dispensatio-
 nen, Processen und d. gl. Der Priester wolte
 nicht flugs zuplumpen / sondern erst auch des an-
 dern seine Wahre besehen / und sagte: Ihr guter
 Freund / was habt ihr denn? Tabulet-Krämer.
 Ich führe keine andere Wahre als die verlohrene
 Zeit. Priester. Wo kriegt ihr denn eure Wah-
 re? Tabulet-Krämer. Ich mache es wie die Ha-
 derlumper / ich gehe aller Orten hausiren und
 schreye aus / lange Weile / lange Weile / so
 kommen ein Hauffen müßige Leutgen / denen die
 Zeit

Zeit zu lang ist / daß sie gerne loß seyn wolten / wie
 Mücken und Maden darzu gelauffen / und brin-
 gen mir ihre überleye Zeit / die ihnen so beschwer-
 lich ist mit ganzen beladenen Wagen zugefahren /
 Item es kommen vornehme Damen / und lassen
 sie mir in grossen Trag-Körben zuschleppen / da
 gebe ich ihnen denn so etwan einen Dudeldey da-
 vor / den Kindern gebe ich Brumm-Eisen und
 Pfennig-Pfeiffen / den Alten Karten und Tobac-
 Pfeiffen / oder etwa einen kleinen Roman / den
 Gelehrten Carmina und alte rare Tractatgen /
 Item ich theile Promenaden aus / und vermie-
 the Chaises roulantes , und mache es so gut als
 es werden wil. Es kauffen mir aber junge Leute
 gar selten ab. Meine Kauffleute sind mehrens-
 theils alte Personen / die die Hörner abgelauffen
 haben. Secht ihr Herrn! da habt ihr schöne
 frische Menage, was legt ihr an / ich habe auch
 ein Recept dazu / wie es zu gebrauchen: Prie-
 ster. Laßt doch sehen / wie lautet es denn? Hier
 wird verkaufft die edle Arzney Menage du Tem-
 pus, der Patient muß sie frühe vor der Sonnen
 Aufgang in ein wenig Wasser de la courage &
 de patience einnehmen / sich innen halten / und
 starck drauff schwitzen / er darff auch nicht viel re-
 den noch bey allen Lappalien predigen / sondern
 muß wenig Worte machen / niemand zu sich
 lassen / als wer was nöthiges bey ihm zu thun hat /
 ein wenig Dic cur hic daneben gebrauchen / in ei-

nen Pilsbergen von obiter und en passant einge-
 nommen und von dem Scopo etwas drauff ge-
 nommen / Abends widerholet / und mit einem
 Löffel Vorthails- oder Methoden-Wasser sich zu
 Bette gelegt. Bringet die verlohrenen Stun-
 den wider / und ist gut vor die lange Zeit. Was
 legen ihre Wohl- Ehrwürden an? Sie können
 alles zusammen vor 15. Pfennige haben / und
 das Spar- Büchsgen gebe ich noch zu. Sie
 legen nur die Zeit fleißig hinein / es wird bald
 voll werden. Dr. Da habt ihr. Tabuler-Krä-
 mer. Nu der Herr brauche es gesund. Philala-
 thes. Herr Pastor er sage mir doch wider / wie
 ihm die Arzney bekommen. Mich deucht / es
 wird gute Operationes haben / und er wird nicht
 allein bald wider zu seinem verlohrenen Latein
 kommen / sondern er wird gar ein ander Mann
 werden / er wird die Epistel nicht mehr vom Al-
 tar singen / sondern lesen / er wird die Ceremo-
 nien bey der Tauffe verkürzen / und den Exor-
 cismum weglassen / er wird kurz predigen /
 er wird nicht mehr 3. Tage zur Hochzeit ge-
 hen / er wird gar nicht mehr in seinem Könige
 lesen / sondern wird bedencken was der heilige
 Hippocrates sagt: Ars longa, vita brevis.
 Die andern Herren hätten auch was von dieser
 Wahre gekaufft / allein weil einer von hinten
 herzu kam / und dem Nischt-Krämer weil er
 ihm lose Wahre verkaufft / mit Schlägen tra-
 ctir-

Stirte / und daraus ein grosser Tumult ward /
 wurden die Herren alle vom Theatro gejagt /
 und gieng ein jeder seinen Weg / per
 quam venerunt.

Q N D Q.



1620

Einige zum 2. Theil die Anzahl der
Länder die dem alle dem Theil
und die sich ein jedes Land
dann vertheilt

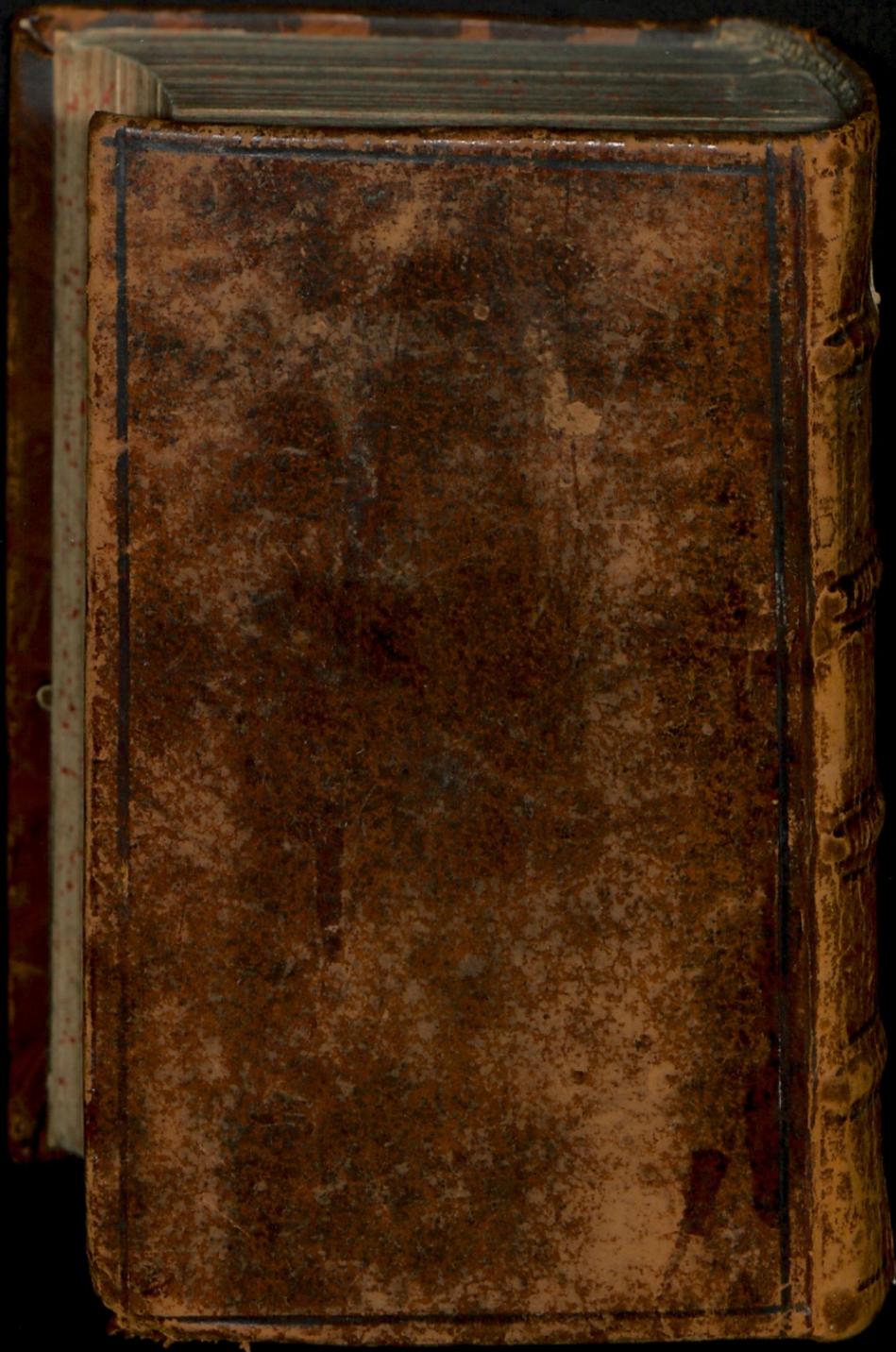
1620

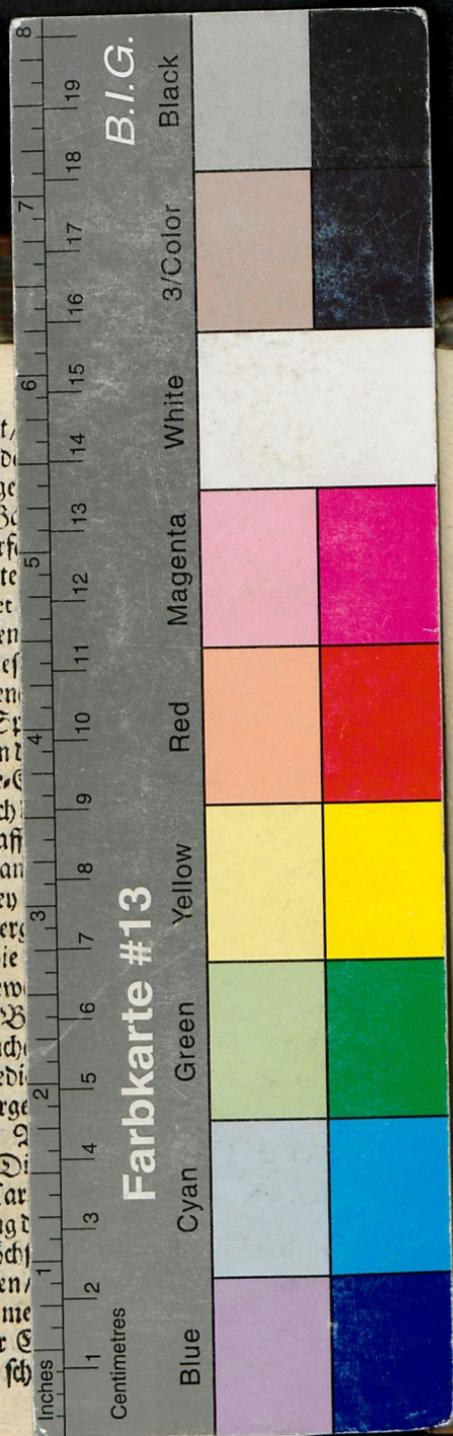


190-154677

11







La
Philosophie

de la Canaille

d. i.

Die

**Schsen = Philo =
sophie /**

Wie sich selbige bey dem gemeinen unverständigen Pöbel in ihrer Religion / item in Heyrathen / Hochzeiten / Kind-Tauffen / auff Handwercken. *zc. zc.* präsentiret.

Wobey allewege etwas vernünftigers angegeben und gezeigt wird.

Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzet

Durch

Casper Melcher Balkern.

Im Jahr 1705.